

Massenentlassungen von SPD-Beamten
Berliner Schupo-Kommandeur wieder verhaftet
Brutale Versklavungspläne der Nazis entdeckt
Um das Schutzbund-Verbot

Heute: Ergebnis des Preisausschreibens

DANZIGER

Volkstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus 6 / Postfachkonto: Danzig 2946 / Fernsprechanruf bis 6 Uhr abds. unter Sammelnummer 215 51.
Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96 / Anzeigen-Annahme, Exped. u. Druckerei 242 97 / Verkaufspreis monatl. 3,00 G wochentl. 0,75 G.
in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 3,00 G monatlich / für Kommerzien 5 Mark / Anzeigen: 0,18 G das Millimeter, Restanten
0,80 G das Millimeter, in Deutschland 0,16 u. 0,80 Goldmark / Abonnem. u. Interatenaufträge in Polen nach dem Da-siger Tageskurs.

23. Jahrgang

Freitag, den 22. Juli 1932

Nummer 170

Reaktion besetzt die Machtpositionen

Die Gewalt-Aktion geht weiter

Am Donnerstag haben der Vorsitzende des Kabinetts der Nazi-Barone, der mit Gewalt als preussischer Innenminister eingeleitete Essener Oberbürgermeister Bracht und einige Staatssekretäre des preussischen Kabinetts die Amtsenthebung der sozialdemokratischen Ober- und Regierungspräsidenten sowie eines großen Teiles der sozialdemokratischen Polizeipräsidenten beschlossen und verfügt. Der Oberpräsident in Hannover, Roske, wurde von der Verfügung ausgenommen.

Die Verlautbarung der Herren darüber besagt: In den einstweiligen Ruhestand versetzt wurden: Der Staatssekretär im Ministerium des Innern Dr. Abegg, der Ministerialdirektor im Ministerium des Innern Dr. Vadt, der Staatssekretär im Ministerium für Handel und Gewerbe Dr. Staudinger, der Staatssekretär im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten Krüger, die Oberpräsidenten der Provinz Niederschlesien, Staatsminister a. D. Südemann, der Provinz Sachsen, Dr. Fald, der Provinz Schleswig-Holstein, Kuerbis, der Provinz Hessen-Nassau, Haas, die Regierungspräsidenten Dr. Fühner in Braunschweig, an der Oder, Simons in Pommern, Weber in Magdeburg, v. Harnack in Merseburg, Dr. Herbit in Vorpommern, Dr. Amelungen in Münster i. Westf., die Polizeipräsidenten Eike in Königsberg i. Pr., Dietrich in Kiel, Baufnecht in Köln, Krügel in Elbing, Schöbel in Hagen i. Westf., Hohenstein in Kassel, Hönigsmann in Osnabrück, Egerstedt in Altona, die Polizeidirektoren Polizeipräsident Mai in Wilhelmshaven, Dr. Thiemann in Schneidemühl.

Soweit eine Neubefüllung der freigewordenen Stellen erfolgt, wird vorzugsweise auf Wartestandsbeamte zurückgegriffen werden. Soweit die Stellen durch aktive Beamte neu besetzt werden, werden entsprechende Stelleneinsparungen vorgenommen werden.

Ein Zentrumsmann ist auch darunter

Der Regierungspräsident in Münster, Amelungen, gehört der Zentrumspartei an. Er ist bisher der einzige zum Zentrum zählende höhere Beamte, der von dem Papendittat betroffen wurde.

Zurück zu Wilhelm!

Der Weg der Barone

Als die Regierung der Herren Barone von Papen bis Schleicher dem Herrenklub entfielen war, taufte sie sich stolz das „Kabinett der nationalen Konzentration“, da sie alle aufbauwilligen Kräfte des Volkes umfassen wollte. Unzweifelhaft hat die sozialdemokratische Presse sofort darauf hingewiesen, was unter diesen „Kräften“ und unter dieser „nationalen“ Zusammenfassung zu verstehen sei. Das Zentralorgan der deutschen Sozialdemokratie und andere sozialdemokratische Zeitungen wurden

wegen dieser Offenheit verboten.

Die wenigen Wochen „nationaler Konzentration“ haben erwiesen, wie richtig diese Auffassung und Kennzeichnung gewesen ist, und jeder Tag, an dem der feurige Sonnengott seinen Wagen aufstellt, bringt neue Beweise und neue unvergängliche Daten seiner Fürsorge. Sie ist aber so einseitig und unabweisbar verteilt, daß der Vers „Die SA hat neue Treuen, das Volk hat nichts zu freuen“ vollumfänglich gerechtfertigt wird. In „Fürsorge“ der Regierung Papen-Schleicher für den meistaus größten Teil des Volkes haben wir erlebt: Rentenzurück, Umfassener für die kleinen und kleinsten Gewerbetreibenden und Handwerker, Herabsetzung der Erwerbslosenunterstützung auf sechs Wochen, Salzsteuer und ähnliche Dinge mehr. Indem es aber gleichzeitig Millionennummern für notleidende Großindustrielle regnete, wurde dem einen gegeben, was die hohe Obrigkeit den vielen anderen nahm. Das Ganze bekam dann die schöne Bezeichnung: „Abbau des Wohlfahrtsstaates.“ In der Tat! Es wurde abgebaut, so viel, daß bis zur Stunde

für den Aufbau nichts übrig geblieben ist.

Abbau! Das ist das große Zeichen, in dem diese hoch- und hochnobel Regierung liegen will. Abbau aller sozialen Fürsorge, Abbau des Lebensstandards der Witwen, der Waisen, der Kriegsbeschädigten, der Erwerbslosen und aller kleinen Leute. Wie es aber keinen sozialen Rückschritt geben kann, ohne daß er auch politisch bedingt wäre und politisch seinen Ausdruck finden müßte, so folgen den sozialen „Daten“ jetzt die politischen.

Hitler befahl und so wurde am 20. Juli die demokratische preussische Regierung mit Gewalt aus ihrem Amt geholt. Einen Tag später erklärten die gegenwärtigen Gewalthaber alle jene höheren preussischen Beamten, Staatssekretäre, Ober- und Regierungspräsidenten — ausgenommen Roske — und fast alle Polizeipräsidenten für abgesetzt, die sich zur Sozialdemokratie bekennen und infolgedessen

auf der Seite der Arbeiterkassen stehen.

Solche Männer sind für Mitglieder des Herrenklubs unerträglich. Ihr Ziel ist mit Hitler: Zurück zur wilhelminischen Zeit. Ihre „nationale Konzentration“ wird deshalb erst zu

Enden konzentriert sein, wenn der letzte sozialdemokratisch gekannte Angestellte aus den Ämtern hinausgesetzt und die gute königlich-kaiserliche Stube rein ist von den Männern, die sich zum Volk, zu den armen Leuten bekennen. „Wartestandsbeamte“ sollen zum Teil an ihre Stelle treten, Herren, die wegen republikanischer Unzuverlässigkeit in die Wüste geschickt wurden, Männer, die sich zu Hitler und seinen Erbannten bekennen. Vertreter des Volkes haben in den Ämtern nichts zu suchen. Das Volk, die vaterlandslosen Gesellen sind zum Steuerzahlen da. Sie haben nur Pflichten, die Rechte haben andere.

Sie werden von jener dünnen Oberschicht beansprucht, als deren Anstaltgeber die Papen, Schleicher und Gahl zu betrachten sind.

Dem zweiten Streich der Nazi-Barone werden weitere folgen. Alle haben das Ziel, die Zeitgeschichte zurückzuverschieben. So erkennt das Volk von Tag zu Tag mehr, wozu der Weg dieser Regierung der „nationalen Konzentration“ geht. Er führt nach abwärts, jenen „herrlichen Zeiten“ entgegen, die uns das wilhelminische System zur Verfügung gestellt hat. Wegen dieses Systems lebte sich das Volk 1918 zur Wehr. Das System Schleicher-Papen von Hitlers Gnaden wird hoffentlich am 31. Juli einen zweiten „November“ erleben.

Vorläufig keine neue Regierung

Von Papen beabsichtigt, sich zunächst mit Unterstützung des Essener Oberbürgermeisters Bracht in Preußen als

alleiniger Machthaber zu etablieren. Ihre ausführenden Organe werden einige Staatssekretäre sein, die sich zur Verfügung gestellt haben. An die Ernennung von neuen Ministern ist vorerst angeblich nicht gedacht.

Der Berliner Polizeikommandeur wieder verhaftet

Aus dem Bett herausgeholt — kindische Vorwürfe

Der Polizeikommandeur von Berlin, Oberst Seimannsberg, wurde heute morgen um 4 Uhr auf Veranlassung des Militärbefehlshabers in Berlin und Brandenburg aus dem Bett heraus wiederum verhaftet. Seimannsberg wird beschuldigt, am Donnerstag seine Amtshandlungen wieder aufgenommen zu haben, und zwar in Verbindung mit der Eisernen Front. Seimannsberg bestreitet das ganz entschieden. Er hat am Donnerstag lediglich mit einigen Herren des Kommandos der Schutzpolizei zum Zwecke der Abwicklung seiner Dienstgeschäfte die notwendige Rücksprache genommen.

In Verbindung mit der Verhaftung von Polizeioberst Seimannsberg ist auch Polizeimajor Eute und das Mitglied des Reichsbanners Garbergh in Haft genommen wegen dringenden Tatverdachts einer Zuwiderhandlung gegen die Bestimmungen des Ausnahmezustandes.

(Fortsetzung untern.)

Ein geheimes Rundschreiben enthüllt:

Was die Nazis alles vorhaben

Strafkompanien und Internierungslager — Das werden erst „herrliche Zeiten“ sein

Der Sozialdemokratischen Partei ist ein geheimes Rundschreiben des Gaues Berlin der Nationalsozialistischen Partei in die Finger gefallen, in dem sich diese „Arbeiter“partei selbst charakterisiert und sich enthüllt. Jeder Absatz dieses geheimen Rundschreibens an die Führerschaft ist ein Faustschlag in das Gesicht des wertvollen Volkes. Noch niemals ist der kapitalistische Charakter der Nazi-Partei so klar geworden, noch niemals hat diese Partei ihre Abhängigkeit von der Schwerindustrie und anderen Geldgebern so offenbart als in dem geheimen Hunger-Plan.

Der Plan besteht aus mehreren Teilen. Er beschäftigt sich in der Hauptsache mit der Wirtschaftspolitik nach der Machtübernahme durch die NSDAP, mit der Sozialpolitik, dem Beamtenabbau, einem Verbot der Gewerkschaften und Zeitungsauverboten. Aus dem politischen Teil des Dokuments geht hervor, daß sich die braune Bürgerkriegsarmee wie ein fremdes Heer über Deutschland legen soll. Wer die Freiheit liebt, soll wie ein Kriegsgefangener in Konzentrationslagern Strafdienst tun unter Aufsicht der SA-Banditen.

Das Ziel der Nazi-Partei ist, wie es das geheime Dokument klar und deutlich zeigt, eine vollkommene Verklammerung der Arbeiterschaft in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht.

Die Löhne sollen auf den Stand vom Jahre 1900 zurückgeführt werden. Dem Arbeitslosen wird das Recht auf Unterstützung aberkannt.

Im Notfalle sollen einem Berliner Proletarier mit Frau und Kindern 60 Pf. Unterstützung pro Tag gezahlt werden. Dafür muß er dann noch seine Ehre, seine Seele, seine Freiheit und seine Gefinnung an das Patentreuz verkaufen. 60 Pfennige pro Tag — das ist die soziale Gefinnung der „Arbeiter“partei, des Kapitalistenrechts Hitler.

In dem Kapitel über das Verbot der Gewerkschaften heißt es, daß der Deutsche Gewerkschaftsbund von einem derartigen Verbot ausgenommen ist. Er könnte mit den ihm angeschlossenen Unternehmungen, insbesondere dem Deutschen nationalen Handlungsgesellschaftenverband, die Kaders für den Aufbau der nationalen Gewerkschaften bilden, in denen Arbeitgeber und Arbeitnehmer mit gleichen Rechten vertreten sein sollen. Die Aufgabe dieser Gewerkschaft soll sein, alle arbeitsrechtlichen, betriebswirtschaftlichen und lohnpolitischen Fragen zu entscheiden, allerdings nicht selbständig, sondern unter der „Führerschaft“ der Nazi-Banditen, die bei jeder Entscheidung das letzte Wort haben.

In Bezug auf die Beamten soll das bestehende Beamtenrecht aufgehoben werden. Es wird

die Ueberführung der öffentlichen Beamten in das Angestelltenverhältnis empfohlen,

und zwar gestützt nach der Dauer der Dienstzeit. Auch hier soll die letzte Entscheidung auf Grund „der von den zuständigen Verwaltungsbehörden eingereichten Personalakten“ die Gewerkschaft der Nazi-Partei treffen. Eine generelle Ausnahme soll für die richterlichen Beamten gemacht werden. Sie sollen grundsätzlich lebenslanglich und unfähbar angestellt bleiben, da nach Schätzungen des Nazi-Generalkabes etwa 75 Prozent

der Richter zum mindesten mit den Fernzielen der NSDAP unpatibleren. Immerhin soll zunächst auf sechs Monate auch für die Richter die Unkündbarkeit aufgehoben werden. In dieser Zeit will man eine Auslese der Richterpersonals vornehmen.

Aus dem Kapitel über

Zeitungs-Dauerverbote

geht hervor, daß bei einer eventuellen Machtübernahme der NSDAP die Scheidelinie für Dauerverbote im Bereich Groß-Berlin links von der D. A. Z. zu ziehen wäre. Unter Vorzeichen will man das Erscheinen widerrechtlich gestatteten von D. A. Z., Scherzpresse, Kreuzzeitung, Deutsche Tageszeitung, Tägliche Rundschau, Ungezährt, weil im Schwindeln und Lügen für die Nazi-Partei besonders geeignet, sollen erscheinen: Angriff, Deutsche Zeitung und Berliner Vorkriegszeitung.

In einem weiteren Kapitel wird verfügt, daß bis zum 1. August 1932, also einem Tage nach der Wahl, in Groß-Berlin Innenstandarten einsatzbereit zu stehen haben.

Die „freiwerdenden“ Gebäude, wie das Liebknecht-Haus, das Gebäude des ADGB, das Vorwärts-Haus, die Zeitungsgebäude von Wolff und Scherl sollen zunächst für die Unterbringung der SA-Banditen in Frage kommen.

Für den Ertrag der Schupo sind 9000 SA-Männer mit mindestens zweijähriger Dienstzeit in Aussicht genommen, also eine Parteibuchwirtschaft, wie sie außer in Italien in keinem anderen Lande der Welt ihresgleichen findet.

Das Kapitel über den Arbeitsdienst lautet wörtlich: „Sammlager für arbeitsunwillige und politisch unzuverlässige Personen im Groß-Berliner Bereich sind vorerst in Döberitz, Zossen und Ruhleben unter Kommando der SA und SS in Aussicht genommen, wo ausbaufähige Barackenlager und andere geeignete Unterkunftsmöglichkeiten vorhanden sind. Unterbringung, Beaufsichtigung, Verpflegung und Beschäftigung nach den für Kriegsgefangene gültigen Bestimmungen. Mindestdauer des Strafdienstes sechs Monate, Höchstbauer zwei Jahre. Standort der Besserungsabteilung des Arbeitsdienstes, die zweckmäßiger und politisch wirksamer Strafkompagnien zu nennen wären, an den gleichen Stellen.

Hunger, Haß, Mord und Totschlag, das ist das Programm der schwerkapitalistischen Soldatendiebstahl, die immer noch die Freiheit besitzen, das Wort „Arbeiter“partei in ihrer Firma zu führen. Hunger, Haß, Mord und Totschlag, das ist der Weg zum Dritten Reich. Aber noch ist es nicht soweit. Die deutsche Arbeiterschaft wird ihre Freiheit und ihre Rechte mit aller Energie und Entschlossenheit verteidigen. Der 31. Juli wird zunächst die parlamentarische Entscheidung bringen und sie wird den Predigern des Dritten Reiches zeigen, daß ihre Bäume nicht in den Himmel wachsen. Aber darüber hinaus haben sich die Gewerkschaften aller Richtungen und auch die maßgebenden Beamtenorganisationen zusammengefunden, um den Spüt einer Patentreuz-Diktatur nicht Wirklichkeit werden zu lassen.

Mit Gewalt aus dem Amt entfernt

Der Essener Oberbürgermeister auf dem Kriegsspielfeld

Die preussischen Minister Schreier, Zieger und Grimme wurden am Donnerstagabend von dem als Innenminister fungierenden Essener Oberbürgermeister Dr. Bracht aufgefordert, ihre Dienststräume zu verlassen und Amtshandlungen nicht mehr vorzunehmen. Im anderen Falle werde man ihnen mit Gewalt entgegenzutreten. Die Minister haben daraufhin unter Protest und mit einer scharfen Erklärung, in der sie betonen, daß sie die Verfassungsmäßigkeit ihrer Amtsenthebung nicht anerkennen, der Aufforderung des Herrn aus Essen Folge geleistet. Den stellvertretenden preussischen Ministerpräsidenten Dr. Hirschfelder beauftragt Herr Bracht heute aufzusuchen und ihn ebenfalls unter Androhung von Gewalt zur Entfernung aus seinem Amt aufzufordern. Die Staatssekretäre Dr. Staudinger und Dr. Krüger haben der Aufforderung Brachts, ihre Dienststräume zu verlassen, ebenfalls nur unter Protest Folge geleistet.

Die Antwort der Minister auf die „Entlassung“

Sitzung des Staatsgerichtshofes erst am Sonnabend

Die preussischen Minister Schreier, Zieger, Schreier, Schmidt, Grimme und Klepper haben auf das Entlassungs-schreiben des Reichspräsidenten wie folgt geantwortet:

„In Ihrem Schreiben vom 20. Juli dieses Jahres teilen Sie uns mit, daß Sie uns von der Führung der laufenden Geschäfte des preussischen Ministerpräsidenten entheben. Als Grund geben Sie an, daß wir es abgelehnt hätten, der von Ihnen erlassenen

Einladung zu einer Sitzung der Staatsregierung Folge zu leisten.

Welche Stellung die preussische Staatsregierung im allgemeinen zur Frage der Rechtsgültigkeit der gestern ergangenen Ausnahmeverordnungen und ihrer praktischen Anwendung einnimmt, ist Ihnen bekannt. Sie ist der Meinung, daß sie über den Rahmen der Reichsverfassung hinausgehen. Das gilt in besonderem Maße von diesem neuen Schritt. Eine Verhandlung mit der Reichsregierung oder dem Reichskommissar haben wir in keinem Falle abgelehnt. Wir haben es lediglich abgelehnt, in die Reichsregierung auf Grund der beigesetzten Einladung zu gehen, in der als einladender und als berechtigter Ressortchef der preussische Ministerpräsident bezeichnet war.

Diese Stellungnahme war eine selbstverständliche Folge unserer Rechtsauffassung darüber,

wer zur Zeit preussischer Ministerpräsident und sein Stellvertreter sind.

Uns aus diesem Grunde von der Führung der laufenden Geschäfte zu entheben, widerspricht der Reichsverfassung und der preussischen Verfassung selbst dann, wenn man in anderen Fragen eine andere Rechtsauffassung vertreten sollte.“

An den Reichspräsidenten haben die preussischen Staatsminister folgendes Telegramm gerichtet:

„Nachdem wir die Entscheidung des Staatsgerichtshofes angerufen haben, bitten wir ergebenst, mindestens die Vollziehung der Ausnahmeverordnungen bis zur Entscheidung des Staatsgerichtshofes einzufrieren und namentlich insoweit aufzuheben, als es sich um Eingriffe in unsere verfassungsrechtliche Stellung als Staatsminister handelt. Erstes Termin des Staatsgerichtshofes ist am Sonnabend, 10. Uhr, anberaumt.“

Der Vorsitzende des Staatsgerichtshofes für das Deutsche Reich, Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke, der zur Zeit auf Urlaub in Oberhausen weilt, wird seinen Urlaub unterbrechen, um die Verhandlungen des Staatsgerichtshofes am Sonnabend zu leiten.

SPD. und Zentrumsfraktion klagen

Die sozialdemokratische Fraktion des preussischen Landtags hat gegen den Gewaltakt der Regierung gegen die verfassungsmäßige preussische Regierung ebenfalls Klage beim Staatsgerichtshof erhoben; desgleichen die Zentrumsfraktion des Landtags.

Strafanzeige gegen Grzesinski, Weiß und Heimannsberg

Der Berliner Militärbehörden, Generalleutnant von Rundstedt, hat beim Generalstaatsanwalt gegen Grzesinski, Weiß und Heimannsberg wegen Verstoß gegen die Bestimmungen des Ausnahmezustandes Strafanzeige erstattet. Die Anzeige ist damit begründet, daß, obwohl General als Militärbehördenhaber den drei Beschuldigten nach der Amtsent-

setzung den Befehl gegeben habe, sich jeder Amtshandlung zu enthalten, die Beschuldigten bis zu ihrer Entfernung aus dem Dienst weiter ihre Amtsgeschäfte ausgeübt hätten.

Nach Baden protestiert

Entscheidung des Staatsgerichtshofes angerufen

Das badische Staatsministerium hat wegen der Gewaltaktion gegen die verfassungsmäßige preussische Staatsregierung ebenfalls die Entscheidung des Staatsgerichtshofes angerufen. Es richtete an den Präsidenten des Staatsgerichtshofes folgendes Telegramm:

Das Land Baden, vertreten durch das badische Staatsministerium, erhebt gemäß Artikel 19 der Reichsverfassung Klage gegen die Reichsregierung mit dem Antrag, festzustellen, daß die Reichsregierung, unbeschadet ihres grundsätzlichen Rechts zur Einsetzung eines Reichskommissars in den Ländern, auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung nicht befugt ist, 1. Landesminister ihrer Ministerialfunktion endgültig zu entheben, und zwar weder dauernd noch vorübergehend, 2. Landesminister zu ernennen, 3. einen Reichskommissar zum Mitglied der Landesregierung zu ernennen, 4. das Recht zur Instruktion der Reichsratsbevollmächtigten nach Artikel 63 der Reichsverfassung dem Reichskommissar zu übertragen oder sogar den Reichskommissar selbst zum Reichsratsbevollmächtigten zu ernennen oder aber den Landesregierungen das Recht zur Instruktion der Reichsratsbevollmächtigten zu entziehen, 5. Landesbeamte mit finanzieller Wirkung für die Länder zu ernennen.

Die Begründung lautet: Die vorbedachten Maßnahmen sind nach Auffassung der badischen Staatsregierung nicht „nötig“ im Sinne des Artikels 48, sie sind jedenfalls nicht dauernd nötig und sie widersprechen dem bundesstaatlichen Charakter des Reichs.

In den Reichskanzler ist ein gleichlautendes Telegramm gerichtet worden.

Nach Württemberg ist nicht einverstanden

Die württembergische Regierung hat zu der Frage der Einsetzung eines Staatskommissars für Preußen an den Reichspräsidenten sowie an den Reichskanzler ein Schreiben gerichtet. Der Wortlaut dieses Schreibens wird der Öffentlichkeit mitgeteilt werden, sobald die Empfänger im Besitz des Briefes sind.

Die Länder-Regierungen werden eingeladen

Der Vorsitzende der Regierung der Nazi-Barone, von Papen, hat die Länder-Regierungen für Sonnabend nach Stuttgart in das württembergische Staatsministerium eingeladen. Wahrscheinlich ist dem kleinen Diktator das Berliner Pflaster zur Abhaltung der Konferenz noch zu heiß.

Der Mißbrauch der Reichsverfassung

Eine scharfe Erklärung des Zentrums

Der geschäftsführende Vorsitzende der Deutschen Zentrums-partei, der Reichstagsabgeordnete Noos, erklärt zu dem Gewaltakt der Regierung gegen das verfassungsmäßige Preußen folgendes Telegramm:

„Die unerhörten Vorgänge in Preußen haben in der gesamten deutschen Zentrums-partei stärkstes Befremden und tiefsten Unwillen hervorgerufen. Anhänger und Freunde der Partei wissen sich eins in der

scharfsten Ablehnung von Maßnahmen der Reichsregierung, die nach unserer Überzeugung mit der Verfassung nicht zu vereinbaren sind.

Ihren Wesen als Verfassungspartei treu, legt die Deutsche Zentrums-partei feierlich Verwahrung dagegen ein, daß der Art. 48 der Reichsverfassung nicht zur Rettung des Volkes aus äußerster Not, sondern zur Durchsetzung einseitiger Parteiwünsche benutzt wird. Wesentliche Bestandteile dieser Verfassung sind in diesen Tagen verletzt, das Recht der Länder unter Erhaltung mit Waffengewalt beeinträchtigt worden. Vorstand und Fraktion der preussischen Zentrums-partei sowie der geschäftsführende Reichsparteivorstand sind unverzüglich einberufen.

Ihre klare, ablehnende Stellungnahme wird folgen.

Die Reichsparteileitung hat mit Bedauern von der Haltung des Oberbürgermeisters Dr. Bracht Kenntnis genommen. Herr Dr. Bracht hat vor wenigen Monaten noch Wert darauf gelegt, erklären zu lassen, daß er „dem Zentrum nahe“ stehe. Sein tatsächliches Verhalten steht hierzu in einem unauflöslichen Widerspruch.“

Zwei Schlauchköpfe

Von Hans Kessling

„Ich weiß nicht“, murmelt der tschechoslowakische Zollbeamte Repomus Chuzborek, indem er gedankenvoll zuhört, wie einem bösen Kleinfis das Gesicht revidiert wird, „der Mann gefällt mir nicht.“ Sein Kollege Sebastian Schaborek entfährt jedoch den Polizeibeamten mit einem jovialen Abschiedswort, wie er das nun schon seit langem zu tun gewohnt ist. Denn der dicke Herr Morawski aus Preßburg macht die Reife nach Polen mindestens zum zwölften Male, immer über die kleine Station, wo Chuzborek und Schaborek ihres Amtes warten; so ist er schließlich ein guter Bekannter geworden.

„Schaborek“, sagt Chuzborek jedoch heute, „da nimmt was nicht.“ Das mit den Andanten.“

Sebastian schweigt. Mit den Andanten verhält es sich so: Der dicke Herr Morawski, der jeden Monat seine Verwandten in Polen besucht, verhält sich als guter Sohn, Bruder, Onkel, Nette und Vetter stets eine Anzahl niedlicher Porzellanfiguren mitzubringen, die zwar nicht viel Wert haben und deshalb nicht einmal verkauft zu werden brauchen, aber den Verwandten, wie Herr Morawski mit strahlendem Selbstvertrauen verkündet, sehr große Freude machen. „Ich bin dir, Vati“, sagt Morawski eindringlich, „so lieblich die Verwandten mit all diesen Schätzen, Porzellan, Porzellan und Porzellan, den Käsen und Spesen und Sundersen! Mühen mit langem alle Wünsche überbieten! Warum nicht er mir einmal was anders?“ Vati ist überwältigt von jenem bewußten Schatzmann. Er nicht wohl jemandem hinterlassen, und so beschließen, dem bösen Preßburger, mag er noch so liebessüchtig sein, beim nächsten Mal auf den Sohn bzw. auf den Porzellan zu zählen. „Nein, weißt, Vati“, sagt Sebastian entschlossen, „überlassen lassen wir uns nicht!“

Nach Monatsfrist kommt Herr Morawski wieder. Dünne Ausmachungen empfangen ihn. Repomus lächelt höflich den Väter an, und Sebastian hält den Hammer. „Aber... ci... wie... was?“ entfährt ihm der dicke Herr. Väterlich. Vati hält ein weißes Nationalbandchen in der Hand und schlägt ihm kühnheitsvoll den Kopf ab. Das Ergebnis ist verblüffend: eine Portion Kotlos kommt zum Vorschein! Vati Chuzborek steht den Herrn aus Preßburg vernichtend an, und hier schlägt die Angst nieder. Sebastian aber umarmt den Hammer, bis alle Fingerringe ihres Kopfes und ihres Halses berührt sind, worauf Herr Morawski schlagend und der Gendarmerie übergeben wird.

„Vati! Sehr gut die Leute!“ preist der Oberpostkommandant, als es ihm gemeldet wird, und er erwähnt Chuzborek und Schaborek lebend in seinem Tagesbericht. „Siehst du“, sagt Vati, „man muß sich mit verblüffen lassen.“ Und Vati läßt sich bewahren.

Ein paar Wochen später — der dicke Morawski ist inzwischen zu drei Monaten verurteilt worden — kommt ein sehr dünngezierter gefleiderter Herr an die Grenze, zeigt seinen Paß und öffnet den Koffer. Die Augen der beiden Grenz-wächter werden groß wie Fesseln, und sie tauschen einen einzigen langen Blick. Unten im Koffer liegen, wohlbehütet, etwa ein halbes Dutzend winziger Porzellanfiguren. „Ich weiß nicht genau, ob und wie hoch sie verkauft werden müssen“, sagt der Herr. Er bekommt keine Antwort. Repomus wiegt die Figuren in der Hand — „Schöne Dinger!“ denkt er anerkennend — und Sebastian hält den Hammer. Klar, toll der Herr des Kofferträgers über den Revisionssitz. „Oh... oh... oh...“ an! Keine lieben Herren, was machen Sie? Nehmt der Herr an. „Vati! Ich bin, um Himmels willen... ich bin Sie um alles...“ Sebastian hält irritiert inne. „Daß dich mit verblüffen!“ ruft Repomus ihm an, und der Hammer tut seine Arbeit weiter. Aber, o Wunder, auch die zweite Figur erweist sich als vollkommen leer. Vati wirft den Hammer hin. Aber Repomus, mit mehr Mißtrauen bepackt, schlägt noch ein drittes Mal zu. Das Ergebnis ist negativ wie zuvor: es findet sich weder Kotlos noch sonstige Verstecknisse.

Vati läßt sich aus dem Raum und sieht den Herrn an. Vati beschließt, mit einem verlegenen Lächeln wollen sie ihm das Porzellan wieder in den Koffer schieben. Aber der Revidierte, der sich vorher so sehr erregt hat, bekommt jetzt auf einmal eine ruhige Ruhe. Er läßt die Porzellanfiguren in den Koffer und geht hinaus. Draußen erfindet er sich nach der Postkommandantur und schlägt, von argwöhnischen Blicken verfolgt, den See dorthin ein.

Eine Viertelstunde später kommt er in Begleitung des Oberpostkommandanten zurück. Vati und Vati können sich nicht enthalten, ihren Chef jemals so loben gehört zu haben. Dem Vati seiner Donnerrede vorübergehend zu folgen, ist ihnen in der Anwesenheit nicht möglich; sie schnappen als nächstes den Anführer fassbare Stille an, der häufig wiederkehrt und veranlaßt dem Porzellan gilt. Ferner ein zweites Mal für die berühmte Porzellanfigur von unbekannter Herkunft. Nach einem letzten vernichtenden Blick auf seine Untergebenen wendet sich der Kommandant an den Revidierten: „Vati, Herr Professor, für den Augenblick lassen Sie sich, bitte, an meinen unendlichen Entschuldigungen genügen! Selbstverständlich kommt der Staat für den Schaden auf; ich werde mich persönlich dafür einsetzen, daß alles mit größter Beileidung erledigt wird.“

Drei Wochen später zählt der tschechoslowakische Staat dem Herrn Professor Folgarzel aus dem 1000 Schilling Schenkungsfuß für verschlungenes altes Scherz-Porzellan. „Siehst du“, ruft Sebastian, als die Namen Chuzborek und Schaborek wieder im Tagesbericht prangen, „das kommt davon, daß wir damals den Morawski...“ „Ja, ja“, halt! alles lassen lassen — das ist das Richtige! — und Repomus, gänzlich irre geworden an seinen postamtlichen Qualitäten, nimmt ihn mitleidig an.

Alle Kräfte mobilisieren

Der Beschluß des sozialdemokratischen Parteivorstandes

Parteivorstand und Parteivorstand der Deutschen Sozialdemokratischen Partei faßten am Donnerstag einstimmig folgenden Beschluß:

Der Parteivorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands brandmarkt vor dem ganzen deutschen Volke und der ganzen Welt das gewalttätige und verfassungswidrige Vorgehen der Reichsregierung gegen die preussische Staatsregierung. Er spricht den Genossen der preussischen Staatsregierung und dem Berliner Polizeipräsidenten für ihr würdiges Verhalten am 20. Juli Anerkennung und Dank aus.

Der gewalttätige Eingriff, der von den Nationalsozialisten geordert und von der Reichsregierung vollzogen wurde, hat die verantwortungsfreudige Aufbaubarbeit der Sozialdemokratischen Partei am preussischen Freistaat vorläufig unterbrochen.

Wie im Reich ist jetzt auch in Preußen die Alleinherrschaft einer dünnen Oberschicht aufgetaucht und jeder Einfluß der breiten, werktätigen Massen völlig ausgeschaltet worden. Es liegt jedoch in der Hand des Volkes, durch Wahl von Sozialdemokraten am 31. Juli die gesamte Reichsordnung der Republik wiederherzustellen und sich selber den gefährlichen Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten wieder zu verschaffen.

Der 31. Juli muß ein Tag des Gerichts werden für die Regierung der Barone und ihre nationalsozialistischen Helfer. Es darf nicht gelingen, die Kameradschaft von der Falschheit abzuwenden, daß Hitler und seine Partei für den sozialreaktionären Kurs, der jetzt getrieben wird, die volle Verantwortung tragen.

Ohne Hitler keine Hunger-Motverordnungen!

Die kommunistischen Führer, die seit Jahren Schuler an Schuler mit den Nationalsozialisten den Kampf gegen Braun und Severing geführt, ihren Sturz, ihre Absetzung, ihre Verurteilung in den Anklagezustand gefordert haben, rufen jetzt wegen der Absetzung von Braun und Severing zum Generalstreik auf! Die deutsche Arbeiterklasse wird sich die Wahl ihrer Mittel und die Stunde ihres Handelns nicht von den Bundesgenossen der Nationalsozialisten im Kampfe gegen Braun und Severing vorschreiben lassen.

Es gilt jetzt, in voller Aktivität, Disziplin und Einigkeit alle Kräfte für den Wahlkampf und den Sieg der Sozialdemokratie zusammenzufassen. Für die weiter bevorstehenden Kämpfe sind die Organisationen in den Zustand höchster Bereitschaft zu setzen! Nieder mit dem Diktator und seinen Gönnern! Es lebe die Sozialdemokratie! Freiheit!

Die sozialdemokratische Fraktion des Preussischen Landtags hat sich diesem Beschluß einstimmig angeschlossen. An der am Donnerstag abgehaltenen Parteianschluß-Sitzung nahmen u. a. auch Severing und Grzesinski teil. Der Parteivorstand feierte beide bei ihrem Erscheinen mit einem dreifachen „Freiheit“ und brachte ihnen eine Ovation dar.

Goebbels stellt sich vor Papen

Der Naziführer bestätigt die Bundesbrüderschaft mit der Baronsregierung

Der Naziführer Dr. Goebbels führte gestern abend in einer Wahlkampfsitzung in Berlin die Verhandlungen in Preußen u. a. mit. Die Ereignisse, die sich heute in Berlin abgespielt haben, sind der Anfang vom Ende der marxistischen Gewaltherrschaft. Mit dieser inneren Begegnung können wir heute sagen: Es ist so weit. Weiter hat auf unseren Druck hin der große Umbruch begonnen.

Die Kommunisten klatschen Beifall

Weil Grzesinski verhaftet wurde

Aus Moskau wird gemeldet, daß, als dort am Mittwochabend in einer kommunistischen Versammlung die Verhaftung des Berliner Polizeipräsidenten Grzesinski und seiner engsten Mitarbeiter gemeldet wurde, sich ein gewaltiger Beifallssturm erhob. Trotzdem wird Herr v. Papen weiter behaupten, daß die preussische Regierung bzw. ihre Vollzugsorgane bisher enge Fühlungnahme zu den Kommunisten unterhielten und trotzdem werden die Kommunisten weiter behaupten, daß sie eine Einheitsfront aller Werktätigen herstellen wollen...

In Moskau urteilt man ganz anders

Der Moskauer Rundfunk schilderte am Mittwoch und Donnerstag in der ausführlichsten Form seinen Hören die Berliner Ereignisse. Zur Verhaftung des Polizeipräsidenten Grzesinski wurde ein Kommentar gegeben, der im freiesten Gegensatz zu den Tönen der Berliner Kommunistenpresse stand. Der Moskauer Redner zitierte einige Stellen aus dem ersten Flugblatt des „Vorwärts“ und betonte die historische Bedeutung des Kampfes gegen die Papen-Regierung, die jetzt mit voller Kraft eingesetzt habe. Anstatt auf Grzesinski, wie sie die Berliner Kommunisten verübt haben, waren in Moskau gar nicht zu hören, und das kommunistische Flugblatt, das zum Generalstreik aufrief, ist im Moskauer Rundfunk gar nicht erwähnt worden.

Wird erschossen...?

Propaganda für den Generalstreik ist untersagt

Der Militärbehördenführer für Groß-Berlin und die Provinz Brandenburg hat in einem Schreiben an den Polizeipräsidenten in Berlin und den Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg jede Propaganda für den Generalstreik als politisches Kampfmittel gegen die Gewaltaktion in Preußen untersagt. Wegen jeden Redner, Verfasser und Verteiler von Flugblättern, die demnach zum Generalstreik auffordern, soll gemäß den Vorschriften der jüngsten Notverordnung des Reichspräsidenten vorgegangen werden.

Die abgetakelten Generale gratulieren

Sie wittern Morgenluft

Die in dem rechtsradikalen Offiziersverband zusammengeklüffelten abgetakelten Generale und sonstigen Pensionäre der Republik haben die Regierung der Nazi-Barone zu ihrem Gewaltakt gegen das verfassungsmäßige preussische Kabinett telegraphisch beglückwünscht. Die Herren wittern Morgenluft.

Berliner „Mitt-Nach-Abendblatt“ verboten!

Der Keger über eine Karikatur Papens

Der Militärbehördenführer von Berlin und Brandenburg hat das „Mitt-Nach-Abendblatt“ auf vier Tage verboten. Das Blatt hatte sich eine Karikatur über Herrn v. Papen erlaubt, in der er wieder eine böswillige Veranschaulichung dieses Herrn nach einer Gefährdung lebenswichtiger Interessen des Staates erdichten können. Aber die Herrschaften haben ja die Macht.

Die „Mitt-Nach-Abendblatt“ ist auf fünf Tage verboten worden.

Die Begründung des Gerichts

Das Urteil gegen den Schutzbund

Die Führer sollen von der „Bewaffnung“ gewußt haben

Die Beschwerde gegen das Verbot des Arbeiter-Schutzbundes ist, wie wir bereits kurz mitgeteilt haben, vom Verwaltungsgericht abgelehnt worden. Inzwischen haben wir die Abschrift des Urteils erhalten, das mit umfangreichen Ausführungen begründet wird. Daß die Klage abgewiesen werden würde und daß damit der Schutzbund weiter verboten bleibt, haben manche Optimisten nicht erwartet. Sie hatten geglaubt, daß nach den Vorfällen von Zoppot und Neuteich die Richter des Verwaltungsgerichts sich nicht davon überzeugen lassen würden, der Schutzbund sei schlimmer als die SM. Das Gerechtigkeitsgefühl würde bei diesen Richtern soweit entwickelt sein, so meinten diese Optimisten, daß man dem Schutzbund als billig zuerkennen werde, was bei der Beurteilung der Nazis immer als recht gelte.

Das Verwaltungsgericht hat diese Erwägungen, die nur hoffnungslos unjuristisch denkende Volkskreise haben konnten, natürlich überhaupt nicht ange stellt.

Was die Nazis getan haben,

ging dieses Gericht absolut nichts an. Es hatte lediglich darüber zu befinden, ob der Herr Polizeipräsident mit seinem Verbot des Schutzbundes recht gehandelt hat oder nicht. Und das Gericht hat befunden: An dem Verbot des Herrn Polizeipräsidenten ist nichts auszusetzen, der Schutzbund war mit Vorwissen seiner Führer bewaffnet. So steht es in den Protokollen. Und das Gericht hatte keine Ursache, daran zu zweifeln.

Die frühere Schutzbundleitung hatte zwar in einem Rundschreiben aufgefodert, sich streng und genauestens an die Vorschriften der Waffenverordnung zu halten, war wurde in einem Vortrag darauf aufmerksam gemacht, welche Gegenstände unter „Waffen im technischen Sinne“ zu verstehen sind, war wurde eindringlich darauf hingewiesen, daß ein Verstoß gegen die Verordnung gerade dem Schutzbund gegenüber zu den härtesten Konsequenzen führen würde — was nicht es? Das Gericht beruft sich auf Aussagen wie die eines Beurteilten, der nach dem Protokoll des Untersuchungsrichters gesagt hat: „Ich bin überzeugt, daß sich überhaupt jeder irgendwas in die Tasche steckt zu seinem persönlichen Schutz und das den Führern das ihr eigener klarer Verstand sagen muß.“ Wohlgerichtet,

das Protokoll spricht nicht von Tatsachen, sondern von einer Annahme.

daß „der Verstand“ den Führern gesagt haben „muß“, jeder stecke sich „etwas“ in die Tasche. Ob die Annahme falsch oder richtig war, auf Grund welcher Frage diese Antwort erteilt worden ist, darüber ist leider Positives nicht festzustellen. Das Gericht pflichtet jedoch dieser Aussage bei. Denn:

Die allgemeine politische Lage während des Jahres 1931 war nach der Ueberzeugung des Verwaltungsgerichts derart, daß in zahlreichen Fällen, in denen Mitglieder politischer Organisationen, nach Art des Klägers zum Saalzug oder ähnlichen Zwecken aufgerufen wurden, Zusammenkünfte mit bewaffneten Gegnern befürchtet werden mußten. Daß bei dieser Aussicht sich viele Mitglieder des Saalzugs usw. auch ihrerseits bewaffneten, solange es den Behörden noch nicht gelungen war, den inzwischen erlassenen Waffenbesitzungen allerseits den nötigen Nachdruck zu verschaffen, erscheint nur natürlich, und es unterliegt nach der Ansicht des Verwaltungsgerichts keinem Zweifel, daß diese sehr naheliegende Tatsache dem Verstand des Klägers ebenso wie jedem unbeteiligten Laien bekannt und klar sein mußte. Der Verstand des Klägers konnte — immer die Verhältnisse des Jahres 1931 vorausgesetzt —

kaum ernstlich wünschen, daß die Mitglieder des Bundes sich unbewaffnet und so gut wie wehrlos einem etwaigen Angriff politischer Gegner aussetzen,

wennleich er natürlich bestrebt sein mußte, unter allen Umständen sich selbst im Interesse des Fortbestehens der Organisation von diesen Dingen fernzuhalten und die Fragen der Bewaffnung den Unterführern und lokalen Funktionären zu überlassen. Aus dieser Gesamtlage heraus sind auch die Maßnahmen der Bundesleitung zu bewerten, die das Verbot des Waffentragens, die Belehrung über die einschlägigen Vorschriften und gelegentliche Kontrollen zum Gegenstande haben. Alle diese Maßnahmen waren für die Bundesleitung unbedingt geboten, um der Gefahr einer Auflösung nach § 2c des Vereinsgesetzes zu begegnen. Das Verwaltungsgericht hat aber nicht die Ueberzeugung erlangt, daß damit ernstlich die völlige Entwaffnung der Bundesmitglieder erstrebt wurde. Sie wurden offenbar auch so angeordnet und durchgeführt, daß jeder den Eindruck und die Ueberzeugung gewann, die Anordnungen der Bundesleitung erfolgten nur der Form halber; in Wirklichkeit werde nach wie vor erwartet, daß die Bundesmitglieder

sich gegebenenfalls möglichst wirksam bewaffneten, nur seien die Waffen unsichtbar zu tragen.

Die dahin lautenden Aussagen des KL, St., P. usw. entsprechen also durchaus dem Bilde, das sich aus der Gesamtsituation bei objektiver Würdigung aller in Betracht kommenden Gesichtspunkte ergibt. Bezeichnend für die Art der von der Bundesleitung in der Frage der Waffenführung getroffenen Maßnahmen ist das vom Kläger selbst mitgeteilte Rundschreiben vom 13. 7. 1931. Es ist so eigenartig abgefaßt, daß jeder unbefangene Leser den Eindruck empfängt, die im Juni 1931 ergangenen Vorschriften über Waffenführung bezögen sich nur auf Schusswaffen und Stöcke.

Hiernach ist festzustellen, daß die Waffenführung bei den Mitgliedern des Klägers bei gegebener Gelegenheit allgemein üblich gewesen und der Bundesleitung in ihrer Gesamtheit nicht unbekannt gewesen ist. Damit ist das in § 2c des Vereinsgesetzes erforderliche „Vorwissen“ des Vorstandes gegeben.

Also auf der Basis der Annahme eines ehemaligen Schutzbündlers, daß „der klare Verstand“ der Schutzbundleitung gesagt haben müsse, jeder habe „etwas in der Tasche stecken“, kommt das Gericht zu dem schärfsten Schluß, daß diese Annahme unter Berücksichtigung der besonderen Umstände durchaus richtig sei. Dagegen läßt sich nichts machen, da hilft kein Gegenbeweis, der sich nicht nur auf Annahmen, sondern auf Dokumente stützt. Gewiß erkennt das Verwaltungsgericht die Existenz des Rundschreibens an, aber es ist eben so „eigenartig“ abgefaßt...

Wer kann es uns verdenken, wenn wir diese Auffassung des Verwaltungsgerichts genau in „eigenartig“ finden wie das Gericht das Rundschreiben der Schutzbundleitung. Und

die „Eigenartigkeit“ der Urteilsbegründung

läßt sich nicht nur mit der von uns zitierten Stelle be-

legen, sondern auch noch mit einer Reihe von andern denkwürdigen Formulierungen. Wir verzichten aber darauf, das Urteil zu zitieren und selbst Entgegnungen vermöchten wahrscheinlich nicht eine Sinnesänderung bei diesen Richtern herbeizuführen.

Nur noch eins: Der Begriff der Führerschaft ist bei den Schutzbündlern außerordentlich weit gezogen worden. Das Polizeipräsidium argumentiert folgendermaßen:

„Bei den Mitgliedern des Klägers (des Schutzbundes, Die Red.) sei es durchaus üblich gewesen, sich bei geeigneter Gelegenheit zu bewaffnen. Diese Uebung habe nach Lage der Sache, insbesondere auch bei der Disziplin und der strengen Organisation des Bundes der Bundesleitung nicht verborgen bleiben können; sie sei von ihr gewollt und gefördert worden. Unmittelbar nachweisbar und vom Schwurgericht festgestellt sei, daß die Bewaffnung der Teilnehmer an der Kahlbader Fahrt dem Arbeiter Franz Bartkowski, der der Führer dieser Unternehmung war, von vornherein bekannt war. Bartkowski aber sei als Vorstandsmittglied im Sinne des Vereinsgesetzes anzusehen. Wenn er auch vielleicht nicht formell in die Bundesleitung gewählt worden sei,

so habe er doch innerhalb der Organisation eine Tätigkeit ausgeübt, die an dem Aufgabenkreis des Vorstandes gehörte.

Hierauf allein aber kommt es nach den gesetzlichen Bestimmungen an. Die von der Bundesleitung erlassenen Waffenverbote sowie etwaige gelegentliche Kontrollen seien nur der Form halber erfolgt, um der Bundesleitung die gegenüber der Behörde zur Vermeidung der Auflösung der Organisation unbedingt erforderliche Deckung zu verschaffen.“

Bartkowski war bekanntlich nichts mehr und nichts weniger als ein Führer der Schutzbundabteilung Chra. Hier ist das Präsidium der Meinung, daß diese Tätigkeit an dem Aufgabenkreis des Vorstandes gehörte. Wir erinnern uns, daß diese Meinung nicht allgemeiner verbindlich ist. Ganz anders war es zum Beispiel bei dem Fall Rudzinski in Neuteich. Rudzinski war bekanntlich der Führer der SS., Ortsgruppe Neuteich. Was aber sagte das Oberverwaltungsgericht in seinem Urteil gegen die „Volksstimme“. Folgendes:

„Die Ausschreitungen einzelner Mitglieder einer Partei, mag es sich dabei auch um „Schutzbundsführer“ handeln, macht die Politiker der Partei, also deren maßgebliche Führer, nicht selbst zu Verbrechern.“

Es ist nicht schwer, diese Auffassung füngemäß auf den Fall Schutzbund zu übertragen. Hier aber unterließ es, wenigstens sich das Verwaltungsgericht die Argumentation des Polizeipräsidiums auch nicht voll zu eigen gemacht hat. Im übrigen ist mit dem Urteil des Verwaltungsgerichts das Streitverfahren noch nicht beendet. Auch die höhere Instanz, das Oberverwaltungsgericht, wird sich noch mit der Maßnahme des Polizeipräsidiums zu beschäftigen haben.

Großfeuer im Großen Werder

Ein ganzes Anwesen in einer Stunde niedergebrannt — Einwohner retteten nur das nackte Leben

Der Sattlermeister Heinrich Schweder in Stuba, Kreis Großes Werder, besitzt als Eigentümer ein Grundstück, das aus Wohnhaus, Stall und Scheune besteht. In dem Gebäude wohnt ebenfalls die Familie des Fleischermeisters Kebab. Letzterer besitzt auf dem Hofe einen Schlachtkast. Die Gebäude selbst sind von altmodischer Bauart, aus Holz mit Stroh gedeckt. Ein laminartiger Schornstein zieht sich durch das Wohnhaus hindurch.

Gestern um 2 1/4 Uhr bemerkten junge Leute aus dem Dorfe, wie aus dem Schornstein Flammengarden emporzungen und auf das Strohdach überprangen. Sie alarmierten die schlafenden Einwohner. Bevor sie sich bereit machen konnten, war die Gefahr bereits soweit vorgeschritten,

daß die beiden Familien nur noch durch die Fenster springen und das nackte Leben retten konnten.

Zwei schwere Schweine des Fleischermeisters, die am nächsten Tage geschlachtet werden sollten, verbrannten im Stall, ebenso ein Schwein des Eigentümers. Auf dem Boden gingen 80 Zentner Heu in Flammen auf. Die ganze Wohnungsverrichtung verbrannte.

Um die Bekämpfung des Brandes bemühten sich die Motorspritzen aus Einlage und Junager neben der Ortspritze aus Zeyer. Die Einlager Wehr war mit anerkennenswerter Schnelligkeit zur Stelle und schickte den Schlachtkast und die nur 25 Meter entfernt stehenden Nachbargebäude des Kaufmanns Schmke und des Zimmerers Schmidt, bei dem bereits die Gardinen zu schmelzen angingen.

Das Anwesen selbst brannte in einer Stunde bis auf das Fundament nieder.

Die Brandursache soll an der alten Schornsteinanlage liegen. Die gefährdeten Familien, von denen jede mehrere kleine Kinder hat, wurden vorläufig bei Nachbarn untergebracht. Grundstück und Mobiliar waren nur mäßig versichert.

Was der neue Zolltarif bringt

Gegen Einfuhr aus Deutschland — Bevorzugung Öbdingens?

Entgegen anderlautenden Gerüchten wird nun bekannt, daß der neue polnische Zolltarif erst in etwa 6 bis 8 Wochen veröffentlicht werden wird. Die Ursache für das verspätete Erscheinen des Tarifs sind einige Änderungen, die auf Antrag des polnischen Handelsministeriums vorgenommen werden sollen.

Der neue Zolltarif wird als Neuerung zwei Kolonnen mit Zollsätzen aufweisen: die eine wird für die Einfuhr aus Staaten Gültigkeit besitzen, die mit Polen Handelsverträge besitzen, die andere für den Import aus allen übrigen Ländern, also z. B. auch für Deutschland. Diese zweite Kolonne wird natürlich bedeutend höhere, fast abdroffelnd wirkende Zollsätze aufweisen. Ueberhaupt geht die Tendenz des neuen Tarifs dahin, die Einfuhr aus Deutschland zugunsten Englands einzuschränken.

Der Raubmord im Stiftswinkel

Die Verhandlung findet in Posen statt — Danziger Polizei liefert Beweismaterial

Am 26. März wurde die 75jährige Witwe Veronika Felsau, die im Hause Stiftswinkel 11b wohnte, von dem 24 Jahre alten Fleischergehilfen Johann Buczyl aus Posen ermordet. Nach dem Raubmord war der Täter nach Polen entflohen, wo er jedoch verhaftet wurde. Der Raubmörder befindet sich seit dem 4. April im Untersuchungsgefängnis in Posen. Buczyl hatte die Witwe Felsau ermordet, um sich Trauringe kaufen und heiraten zu können. Er hatte während seines Aufenthaltes in Danzig das Hausmädchen L. kennengelernt. Beide verliebten sich ineinander. Das junge Mädchen drängte auf baldige Bekanntgabe der Verlobung und Verschleimung der Hochzeit. Da jedoch Buczyl arbeitslos und ohne Geld war, mithin nicht einmal die Trauringe kaufen konnte, kam er auf den furchtbaren Gedanken, jemand umzubringen und zu veranlassen.

Er hatte erfahren, daß die Witwe Felsau Geld besaß, und beschloß kurzerhand, sie zu ermorden.

Am Karfreitagabend, dem 26. März d. J., schlich er sich in die Wohnung der Witwe ein, schlug sie mit einem Eisenstab von hinten auf den Kopf und würgte die bereits erhaltende Leiche mit einem Halstuch. Nach der Mordtat raubte er 200 Gulden und entkam. Unmittelbar nach der Tat ging er zu einem Juwelier, und kaufte Trauringe. Danach besuchte er noch ein Konfektionsgeschäft, um einen Anzug zu erhalten. Neu eingekleidet fuhr er nach Morroshin, Kreis Sargard, zu den Eltern seiner Braut, wo die Verlobungsfeier stattfand. Inbessenen waren die Behörden dem Täter bereits auf die Spur gekommen. Als er nach Neustadt bei Pinne (Livland) kam, um seine Eltern zu besuchen, wurde er sofort in Haft genommen. In Posen legte er ein offenes Geständnis vor der Polizei und dem Staatsanwalt ab.

Wie wir erfahren, hat der Untersuchungsrichter

die Erhebungen in der Raubmordsache noch nicht abgeschlossen.

Vor kurzem haben die Posener Staatsanwaltschaftsbehörden von den Danziger Behörden verschiedene Gegenstände angefordert, auf Grund derer die Schuld des Buczyl erwiesen werden soll. In dem Prozeß werden viele Sachbeweise, sowie daktyloskopische Spuren eine Rolle spielen. Die gerichtlichen Untersuchungen werden voraussichtlich noch im Laufe dieses Monats ihren Abschluß finden. Die Verhandlung ist jedoch erst im September zu erwarten. Sie findet in Posen statt.

Unterzahlungen beim Zoppoter Gaswerk

Das Städtische Gaswerk in Zoppot warnt öffentlich vor dem bisherigen Geldverheber Johann Mroch, der entlassen und nicht mehr berechtigt sei, Gasrechnungen zu fassieren.

Mroch ist bereits striflos entlassen. Er hat Gelder, die er für Gasrechnungen fassierte, für sich verbraucht. Wie hoch der unterzahlene Betrag ist, steht zur Zeit noch nicht fest, da die Kriminalpolizei noch damit beschäftigt ist, die Bücher und Belege daraufhin zu prüfen.

Den Bürgermeister Reel in Neuteich wollte der Senat für die von dem Nazi Baunagart unterzahlungen Summen haftbar machen. Ob man jetzt auch den Bürgermeister von Zoppot für die Unterzahlungen verantwortlich machen wird? Wenn irgendwo in einem Gemeinwesen, das einen Sozialdemokraten an der Spitze hat, Unterzahlungen vorkommen, ist von „roter Mißwirtschaft“ die Rede. Ob man jetzt in der bürgerlichen Presse auch von einer Nazi-Mißwirtschaft im schwarzweißroten Zoppot reden wird?

Ferner soll durch den neuen Tarif eine besondere Privilegierung Öbdingens erreicht werden, vor allem auf dem Gebiete des Imports von Rohstoffen für die polnische Industrie.

Der Benachteiligung der Wareneinfuhr aus Deutschland ließe sich durch Abschluß des deutsch-polnischen Handelsvertrages entgegen. Die geplante weitere Bevorzugung des Öbdingers Hafens würde gegen Wortlaut und Sinn der bestehenden Verträge verstoßen und eine schwere Benachteiligung Danzigs darstellen. Von Danziger Seite wird alles getan werden müssen, um diese Zurücksetzung Danzigs zu verhindern.

Abbau des polnischen Boykotts?

Der Standpunkt der pommerellischen Kaufmannschaft

Der Hauptvorstand des Verbandes der Kaufmännischen Vereine in Pommern hat beschlossen, den Standpunkt der organisierten Kaufmannschaft Danzig gegenüber dahin festzulegen, daß auf dem Danziger Gebiet lediglich diejenigen Elemente zu bekämpfen seien, die sich den Polen und dem polnischen Staat gegenüber feindlich verhalten. Man dürfe auf die polnischen Rechte in Danzig nicht verzichten. Diese Rechte erfordern es, daß die Handelsbeziehungen mit demjenigen Teil der Danziger Kaufmannschaft aufrechterhalten werden, der loyal mit Polen zusammenarbeiten will. In dieser Richtung hat sich der genannte Hauptvorstand an die Industrie- und Handelskammer Pommerns und an den Generalkommissar Polens in Danzig gewandt,

Unser Wetterbericht

Berücksichtigung des Observatoriums des Freien Stadt Danzig

Heiter, teils wolfig, mild

Allgemeine Uebersicht: Die Wetterlage hat sich nicht viel geändert. Die flachen Depressionsgebilde verursachen stellenweise stärkere Bewölkung. Im ganzen ist jedoch die Druckverteilung ziemlich gleichmäßig mit geringen Druckfällen nach dem Norden und nach Südrußland. Zunehmende Erwärmung macht sich im Osten und im Binnenlande fühlbar, während im Westen die kühleren Luftmassen des Ozeans die Temperaturen noch niedrigerhalten.

Vorherfrage für morgen: Heiter, teils wolfig, schwache umlaufende Winde, mild.

Aussichten für Sonntag: Keine Änderung.

Maximum des letzten Tages: 22,3 Grad; Minimum der letzten Nacht: 14,0 Grad.

Seewassertemperaturen: In Zoppot 17 1/2, Gletkau 17, Bröfen 18, Heubude 18 Grad.

In den städtischen Seebädern wurden gestern an badenden Personen gezählt: Zoppot 1424, Gletkau 405, Bröfen 818, Heubude 1350.

nis zur Unschicklichkeit angepaßt der händlerischen Klasse
patriarchalischer Ehrbarkeit.

Ein Mehrheitsbloß gegen alle neuen Vorschläge

das Verhalten des Mehrheitsblocks

In der Aussprache begründete Litwinow eine Reihe von praktischen Erweiterungsvorschlägen, die der Entschließung wenigstens einige Fortschritte zur Abrüstung einbringen würden. Dalbo (Italien) erklärte, die tschechische Regierung wolle die einstimmige Entscheidung nicht stören. Sie enthalte sich aber der Stimme, da es mit der Anerkennung von Prinzipien allein nicht getan sei. Die Entschließung zeige, daß die Arbeit von sechs Monaten wieder vergeblich gewesen sei. Der deutsche Vertreter A d a m s o n behielt sich Kritik und Abstimmung bis zum Schlußurteil über den ganzen Entwurf vor.

Herabsetzung aller jetzigen Rüstungen um ein Drittel

vorsehen wollte, ausgenommen bei kleineren Ländern mit weniger als 30 000 Mann oder 100 000 Tonnen Flotte oder die bereits durch internationale Verträge abgerüstet seien. Genau so wurde mit 29 Stimmen gegen 9 bei 12 Enthaltungen der russische Antrag auf völlige Abschaffung der Bombenflüge abgelehnt und der Entschlugsstert mit dem alleinigen Verbot des Bombardements der Zivilbevölkerung aufrechterhalten.

zum völligen Verbot der Bombenfliegerei

kommen werde. Auch der schwedisch-holländische Versuch, nicht nur die Kalibergrößen, sondern auch die Anzahl der Geschosse herabzusetzen und zu begrenzen, wurde mit der gleichen Mehrheit abgelehnt, so daß der ganze Entschleppungs-Abschnitt über die Landrüttungen ebenfalls angenommen worden war. Die Beratung wird am Freitag fortgesetzt.

Die Pläne für eine bessere Gestaltung des Handelsverkehrs

Baldwin, der auf die Rede des kanadischen Ministerpräsidenten für das Mutterland England antwortete, erinnerte an die freie Einfuhr, die England seit seinem Uebergang zum Schutzzoll allen Reichtheilen gewährt hat. Der Empire-Handel lasse sich aber noch weiter ausdehnen. Von den beiden möglichen Wegen, Erhöhung der Zollschranken gegen die übrige Welt oder ihre Senkung im Handelsverkehr innerhalb es Reiches, ziehe er den letzteren vor; „denn wie groß auch immer unsere Hilfsmittel sind, können wir uns nicht von der Welt isolieren. Keine Nation oder Gruppe von Nationen, so reich sie auch sei, kann ihren Wohlstand aufrechterhalten in einer Welt, in der Depression und Verarmung herrschen. Wir glauben, daß durch Wiederbelebung und Kräftigung des Handels innerhalb des Empires wir den Interessen der Kultur dienen und daß wir den besten Weg einschlagen, um die wirtschaftliche Erholung zu beschleunigen, die für die ganze Welt so notwendig ist.“

Der Herbst soll sie bringen

Wieder einmal wird in den Warschauer politischen Kreisen mit großer Bestimmtheit behauptet, daß im polnischen Kabinett einschneidende Aenderungen bevorstehen. Diese sollen im Herbst zur Tatkraft werden, wenn die Minister von ihrem Sommerurlaub nach Warschau zurückgekehrt sein werden. Während sonst derartige Gerüchte immer den Marschall Piłsudski in den Mittelpunkt stellen und Anordnungen über Anordnungen bzw. Neuernennungen von ihm erwartet, wird diesmal der Staatspräsident Mościcki in den Vordergrund gestellt. Es verlautet, daß die Verhängung der Wirtschaftskrisse den Einfluß des Staatspräsidenten, der auf wirtschaftlichem Gebiet mehr Erfahrungen hat als der die Wirtschaftskrisen vernachlässigende Marschall, sehr vergrößert. Piłsudski soll angeblich seine Tätigkeit auf politischem Gebiet sehr wesentlich einschränken und sich auf militärische Angelegenheiten konzentrieren wollen. Dem Staatspräsidenten würde dann die ausschlaggebende Stimme bei der Umbildung der Regierung zufallen. Welcher Art die Umgestaltung sein soll, wissen allerdings die politischen Kreise und die mit diesem Thema sich beschäftigenden Oppositionsblätter bisher nicht zu sagen.

Falschmeldungen über die Bluttat in Singt

Auf Grund einer Meldung des Woffischen Telegraphenbüros wurde gestern berichtet, daß im Dniebad Zingst der dortige Amtsvorſteher Köhler in einer kommuniftiſchen Verſammlung von einem Kommuniſten erſchoſen worden iſt. Dieſe Meldung dieſes offiziöſen Büros ſtellt ſich wieder als völlig unzutreffend heraus. Der Amtsvorſteher iſt nicht in einer kommuniftiſchen Verſammlung und von einem KPD-Mann erſchoſen worden, ſondern es handelt ſich um eine neue nationalſozialiſtiſche Bluttat in einer Gaſtenkreuzverſammlung. Köhler hatte dieſe zur Ueberwachung aufgeſucht. Dort wurde er hinterrücks erſchoſen. Der Mörder, der etwa 22 bis 25 Jahre alt iſt, hatte in Zingſt Güter-Postkarten verkauft. Da er ſich ſchon ſeit mehreren Tagen lauſierend in Zingſt aufhielt, verbot der Amtsvorſteher dieſen Handel. Aus Rache darüber ſtach ihn der Nationalſoziaलिst in der Verſammlung einſach über den Gaufen. Der Täter ſüchtete in das Zentralhotel. Hier ſte er ſich: „Nun habt ihr keinen Amtsvorſteher mehr. Aber in drei Tagen regiert Güter,

Die Meldung des Wolff-Büros, die die Dinge völlig auf den Kopf stellte, zeigt, was von den einseitigen, auf Herausstreichung der Nazis als Unschuldslämmer berechneten Veröffentlichungen der bürgerlichen Presse zu halten ist.

Die Freunde des Herrn Papen betätigen sich

Ein Reichsbannermann, der aus einer Versammlung in Dresden heimkam, wurde von 4 SA-Verten und 2 Zivilisten überfallen. Er erhielt einen Schlag gegen den Kopfschiel, so daß er die Sprache verlor und nicht um Hilfe rufen konnte. Dann wurde er unter Mißhandlungen in die Elbe geworfen. Nur dadurch konnte sich der Reichsbannermann retten, daß er sich an einem Kahn festhielt. Das Mordgesindel ergriff die Flucht in der Annahme, daß der Reichsbannermann ertrunken sei.

Grandi ist Botschafter in London geworden. Der am Mittwoch seines Amtes enthobene italienische Außenminister Grandi wurde zum Botschafter in London ernannt.

250 000 junge Bäume wachsen zwischen Langfuhr und Oliva — Forstwirtschaftliche Probleme

In einigen Jahren werden naturfrohe Menschen durch einen prächtigen Wald von Langfuhr nach Oliva wandern und sich an dem großartigen Baumbestand erfreuen, ohne auch nur zu ahnen, welche Schwierigkeiten zu überwinden sind, wenn es galt, kahle Hügel aufzuforsten. Die Probleme sind gelöst worden. Heute grünen bereits auf den Höhen zwischen Fischkental und Oliva, auf dem Gelände des früheren Gutes Robekspis, etwa 250.000 junge Bäume, die zu durchwandern heute schon ein Genuß ist. Norstrat Nicolai und seine Mitarbeiter führten gestern mit berechtigtem Stolz die Vertreter der Danziger Tageszeitungen durch das von ihnen Geschaffene, nachdem vorher ein Vortrag mit forwirtschaftlichen Problemen bekannt gemacht hatte.

Die Danziger Forstverwaltung hat ihr besonderes Augenmerk auf die ganz einwandfreien Saatgüter gerichtet. Unter dem Hunderttaufenden Bäumen der Wälder im Freistaat hat man einige, auch den höchsten Ansprüchen genügende Exemplare ausgesucht und gewinnt von ihnen Saatgut, das auf Versuchsfeldern auf seine Brauchbarkeit hin geprüft wird. Eine ideale Kiefer und eine spätkanschlagende Buche zu ziehen ist das Ziel der Züchtung.

Neberrrackerdenweise hat die Forstwirtschaft im Gegenjah zur Landwirtschaft erst etwa um die Jahrhundertwende die Wichtigkeit der Herkunft des forstlichen Saatgutes erkannt. Neuerdings versucht man, nach dem Muster der Landwirtschaft Reinzuchten.

und deren Samen jährlich gesondert geerntet, ausgesät und

in seiner Entwicklung dauernd beobachtet. Man hofft so, Mutterbäume mit vorzüglicher Vererbung herauszufinden, deren Samen in Zukunft nur noch zur Begründung der Bestände herangezogen werden soll. Da es sich um völliges wissenschaftliches Neuland handelt, werden Fehlschläge nicht ausbleiben, aber die bisherigen Ergebnisse berechtigen zu der Hoffnung, daß das Dänizier Sautgut vielleicht einmal in der Forstwirtschaft eine gewisse Rolle spielen kann. (Wal-)Anregungen zur Individual- und Kassenzucht" von Reichs-Dänizier Verlagsgesellschaft, Dänzig, Langgasse 40. 1 Reichs-

Die vielen internationalen Beziehungen Danzigs greifen auch auf die Forstwirtschaft über. So war es in der Inflationszeit z. B. möglich, Alpenjamen- und pflanzen jahrelang günstig nach Schottland zu liefern. Kiefernjamen und Erfahrungen über Dünenaufforstungen wurden mit Japan ausgetauscht. Gegenwärtig haben sich sehr freundliche Beziehungen mit der amerikanischen Staatsforstverwaltung in der Saatgut- auchfrage angebahnt.

Schiebung mit einem Motorboot

Im Februar dieses Jahres wurde der Lehrer Franz Wachholz vom Amtsgericht wegen verurtheilten Betruges zu 300 Gulden Geldstrafe verurtheilt. Wachholz besaß ein Motorboot, das ihm beträchtliche Aufwendungen verursachte. Als er einen ehemaligen Schulfreund kennen traf, den er sehr lange Zeit nicht gesehen hatte, benutzte er die günstige Gelegenheit und die Wiedersehensstimmung und pumpte den Freund an. Er erhielt 300 Gulden, für die er als Sicherheit sein Motorboot übereignete. Am Rückzahlungstermin des Darlehns konnte Wachholz das Geld nicht zurückzahlen. Der Geldgeber wollte sich nun an dem Motorboot schadlos halten. Da stellte sich aber heraus, daß der Bruder Wachholz der Besitzer des Bootes war. Der Bruder strengte eine Interdiktionsklage an, um das Motorboot wieder freizubekommen. Das Zivilgericht durchsuchte die Schiebung, die hier vorgehen sollte und wies die Klage ab. Mit dem Urteil wegen verurtheilten Betruges gab sich der Lehrer Wachholz aber nicht zufrieden. Er legte Berufung ein, und die Berufungsinstanz stellte sich tatsächlich auf seinen Standpunkt und hob das Urteil des ersten Richters auf mit der Motive, daß Wachholz freigesprochen wurde. Die 2. Instanz war der Meinung, daß Wachholz dem Darlehnsgeber bei dem Erwerb des Darlehns nichts vorgepielt hatte.

Die Staatsanwaltschaft legte gegen den Freispruch Revision ein. Seitern wurde der Fall zum Gegenstand einer Verhandlung vor dem Obergericht. Das Obergericht wiederum theilte nicht die Meinung der Berathungsammer, sondern vermißte die Angelegenheit zur nochmaligen Verhandlung an das Landgericht zurück. Nach der Meinung des Obergerichts muß der Lehrer Nachholz wegen Betruges bestraft werden, da aus der ganzen Art der Darlehnsaufnahme der Betrugsversuch hervorginge.

Die Verlegung nach Thorn noch in Frage gestellt

Die Stadt Ödingen hat die Hoffnung, sich der Danziger Eisenbahndirektion zu werden, noch nicht aufgegeben. Sie ist an Verkehrsminister Rühl noch einmal bringen vor- gestellt worden. Die Stadtverwaltung ist aufgefordert worden, einen eingehenden Plan über die Möglichkeit der Unterbringung der Eisenbahndirektion in Ödingen vorzu- legen.

Wolffenbruch über Niederbayern

R ü r n b e r g, 22. 7. In der Gegend von Neufkirchen ging in der vergangenen Nacht ein Volksbruch nieder, wie er in einem ähnlichen Ausmaße seit 40 Jahren nicht mehr beobachtet wurde. Ränger als eine Stunde hielt das Unwetter an. Die Häuser am Unteren Markt standen in kurzer Zeit meistentheils unter Wasser. Bei Ästern wurden Kerker weggerissen, Wiesen verschlammmt und die Kartoffeln fortgeschwemmt.

Washington, 21. 7. 300 Vergiftungsreisende sind hier an einer Fleischvergiftung erkrankt. Der Zustand mehrerer Erkrankter ist kritisch; sie wurden bewußtlos ins Krankenhaus eingeliefert.

D a m b e r g , 22. 7. Das Sägewerk Gureben wurde gestern abend durch Großfeuer eingeäschert. Zwei Wohnhäuser, auf die das Feuer bereits Übergriffungen war, konnten nach 14stündiger schwerer Tätigkeit gerettet werden. Zahlreiche Maschinen wurden vernichtet. Der Schaden beläuft sich auf rund 250 000 Mark. Die Entschädigungsansprüche des Brandes ist noch nicht geklärt.

Der überalterte Fälschentaler Wald

bedarf der Verzinsung, wenn wir unseren Nachkommen einen ähnlich schönen Park hinterlassen wollen. Es ist daher unvermeidlich, daß zeitweise kleinere Flächen für das Publikum geopfert werden müssen, um hier die Verzinsung ungehindert durchzuführen. Der Zentralfriedhof bei Brenta zu bedeutet eine so großartige Anlage, die in ihrer Naturschönheit und Zweckmäßigkeit sicher einmal zu den Sehenswürdigkeiten Danzigs gezählt werden wird. Die Fortbewerkung darf an der Anlage insofern mitarbeiten, als ihr die Aufforstung der umrahmenden Berge mit den verschiedensten Holzarten übertragen ist, die später einen schönen Blickpunkt der ganzen Anlage ergeben wird.

Das Gut Lobekshof ist seinerzeit zur ersten Schaffung des Brünigartels und Verlargerung des Olivaer Hofes zwecks Ausfertigung gekauft, so daß der

Die Aufforstung wurde nur in zwei Jahren, 1925 und 1926, mit Arbeitslosen durchgeführt und hat sich, begünstigt vom Wetter, so gut entwickelt, daß heute sich jedermann ein lohnender Spaziergang in diesem Waldteil empfohlen werden kann. Der Umfang der Aufforstungsarbeiten wird erheblich, wenn man bedenkt, daß 400 Kilometer Saattrassen und über 250.000 Pflanzlöcher angelegt werden mußten. Möge das Publikum mit dieser Anlage möglichst schonend umgehen und besonders vorsichtig mit dem Feuer jeder Art sein.

Der alte Olivacr Wald

bestand früher hauptsächlich aus Buchen mit verhältnismäßig wenig Kiefern. Die Vorliebe der Forstwirtschaft für die Kiefer ließ dauernd große Flächen kahlschlägen und diese mit reinen Kiefern aufforsten. Die Wirtschaft hat sich jetzt insofern gewandelt, als Kahlschläge hier überhaupt nicht mehr gemacht werden, sondern die Bestände nur ausgelodert werden. Auf diesen lichterren Flächen besaßen sich die Bäume und besonders die Buche von selber, so daß man nach Erstarren dieser Jungwüchse nur die alten Bäume ganz herausziehen braucht und so auf natürlichem Wege kräftige junge Bestände erhält. Dieses Verfahren hat nicht nur den Vorzug der Billigkeit und naturgemäßen Vererbung, sondern ergibt auch dem Beschauer den unerreichten Anblick der Kahlschläge.

Die Danziger Forstwirtschaft betrachtet es als ihre Aufgabe, den bei der Uebernahme durch Krieg und Nachkriegszeit schwer geschädigten Wald nicht nur zu erhalten, sondern nach Möglichkeit zu verbessern in der Hoffnung, daß auch ihm einst bessere Tage beschiden sein werden.

Wie aus gut unterrichteter Quelle bekannt wird, wird während der Sitzung des polnischen Ministerrats am heutigen Freitag die endgültige Entscheidung über die Uebertragung der polnischen Eisenbahndirection aus Danzig nach Thorn fallen.

Die Danziger Hiltterbanden haben sich wieder einmal „ausgezeichnet“, diesmal in Osterreich in Dispreuzen. SA und SS waren aus Danzig herübergefahren, weil dort Adolfs Hiltter im Interesse der osterreichischen Großgrundbesitzer eine Schaustellung gab, zu der Eintrittspreise von 50 Mark pro Platz abwärts von den in eleganten Autos erschienenen „Naziarbeitern“ gezahlt wurden. Die Hiltterveranstaltung fand auf dem Osterreichor Sportplatz statt. Aus der neuen Kränzig waren die Nazionbänder zusammengeaefert.

Die Danziger SA. und SS. sperrte den Sportplatz ab. Es war klar, daß auch der Eintreffen Hilders Blut floß. Drei kommunistische Arbeiter, die auf Todestrafen vorbereitet waren, wurden mit Schlagruten, Fesseln und Karabinerhaken verprügelt. Im selben Moment, als weitere SA-Leute sich in das Gemenge stürzen wollten, raste der eigene Transportwagen der Danziger SA. in die dort prägelanden SA-Leute hinein: zwei schwerverletzte SA-Leute mit Bein- und Schulterbrüchen und ein Polizeibeamter mit Beinbruch wurden ins Krankenhaus gebracht. Die drei verprügelten Arbeiter fand man schwer verletzt und aus mehreren Wunden blutend auf. — Das waren die Selbstkosten der Danziger SA. in Mierode.

dom 22. Juli 1932

	20. 7.	21. 7.		20. 7.	21. 7.
Frulan	—2,67	—2,76	Romy Egg	+1,29	+1,15
Bamischof	+0,96	+1,00	Braxmüll	—2,18	—2,02
Barthau	+0,82	+0,85	Bryczlow	—0,19	—
Blocl	+0,49	+0,50	Bultust	+0,35	+ —
	heute	gestern		heute	gestern
Thorn	+0,37	+0,36	Montauerpiße	+0,08	+0,07
Jordan	+0,41	+0,40	Biedel	—0,08	—0,09
Gulm	+0,28	0,26	Dirchag	—0,18	—0,19
Brandeng	+0,44	0,42	Einlage	+2,30	+2,24
Schnebrad	+0,71	+0,69	Schiewenport	+2,56	+2,58

Verantwortlich für die Redaktion: **Franz Adomat**; für Interesse:
Anton Finken, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buch-
druckerei u. Verlags-Gesellschaft m. b. H. Danzig, Am Spandhaus 6.

Berlin am Donnerstag

Die vergewaltigte Stadt

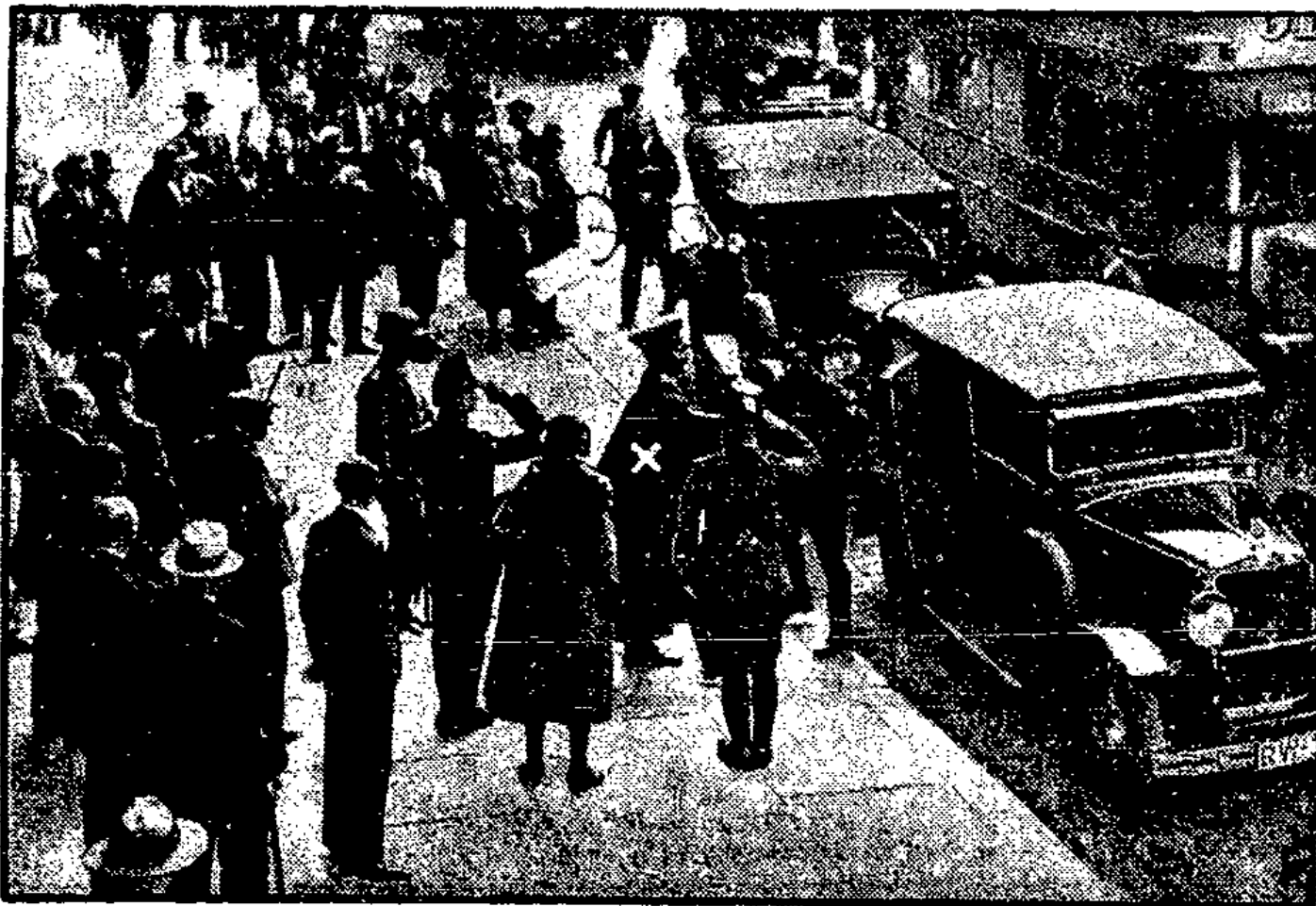
Drei Pfeile treffen die Verräter — Spiegelbild der Zeit im Gerichtssaal

Berlin hat ein neues Gesicht. Der von der Papen-Hitler-Regierung verhängte Belagerungszustand hat die Republikaner in den Zustand der höchsten Kampfbereitschaft versetzt. Jeder bewußte Kämpfer für den Staat trägt das blutende Zei- chen der drei Pfeile. Die drei Pfeile leuchten weiß von den über- wehenden, wallenden roten Fahnen. Und überall ertönt es „Freiheit!“ Der Gruß ist ein Gelächter. Die erhobene Hand kauft sich zur Faust. Die Faust spricht eine eindeutige Sprache: Das Volk von Berlin ist nicht gewillt, sich der Diktatur Hitlers zu unterwerfen.

Das „Opfer“

Die Diktatur Hitlers ist die Herrschaft der Verleumdung. Am Donnerstagmorgen erhielten die Zuhörer im Verleidi-

gungsprozeß Weiß-Roof vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte einen bezeichnenden Anschauungsunterricht. Roof ist jener Chauffeur, der sich die von der nationalsozialistischen Land- tagsfraktion in einem Antrag vorgebrachte Verleumdung gegen die Frau des Polizeivizepräsidenten Dr. Weiß zu eigen gemacht und öffentlich verbreitet hat. Der Strafantrag gegen Roof wurde vom Nebenkläger zurückgezogen, nachdem der brave Nazi Roof einsehen mußte, daß an der schmutzigen Verleumdung auch nicht ein wahres Wort ist. Der Angeklagte sprach sein Bedauern aus — nachdem er vorher noch viel lebhafter behauptet hatte, daß die nationalsozialistischen Zeugen (die Abgeordneten Rube, Freisler, Hintler), auf deren Wahrheitsbeweis er sich verlassen hatte, überhaupt nicht erschienen waren. Resigniert meinte Roof: „Ich habe gedacht, die Abgeordneten werden doch so etwas von den Beziehungen von der Frau Weiß zu Kroszner nicht in einem Antrag behaupten, wenn da nicht etwas Wahres dran ist. Jetzt habe ich aller- dings den Eindruck, daß ich ein Opfer geworden bin.“



Vor dem Polizei- präsidium in Berlin

Polizeipräsident Seimanns- berg (X), der bisherige Kommandeur der Berliner Schutzpolizei, wird von Reichswehrsoldaten ins Mi- litärgefängnis abgeführt.

vor einem nationalsozialistischen „Verkehrslot“ in der Lindenstraße. In beiden Fällen waren die Nazis in der Mehrheit. Sonst hätten sie nicht angegriffen. Denn obson- sonst wütende Feinde der Demokratie, sind sie bei Prügeln unbedingte Anhänger der Wehrheit!

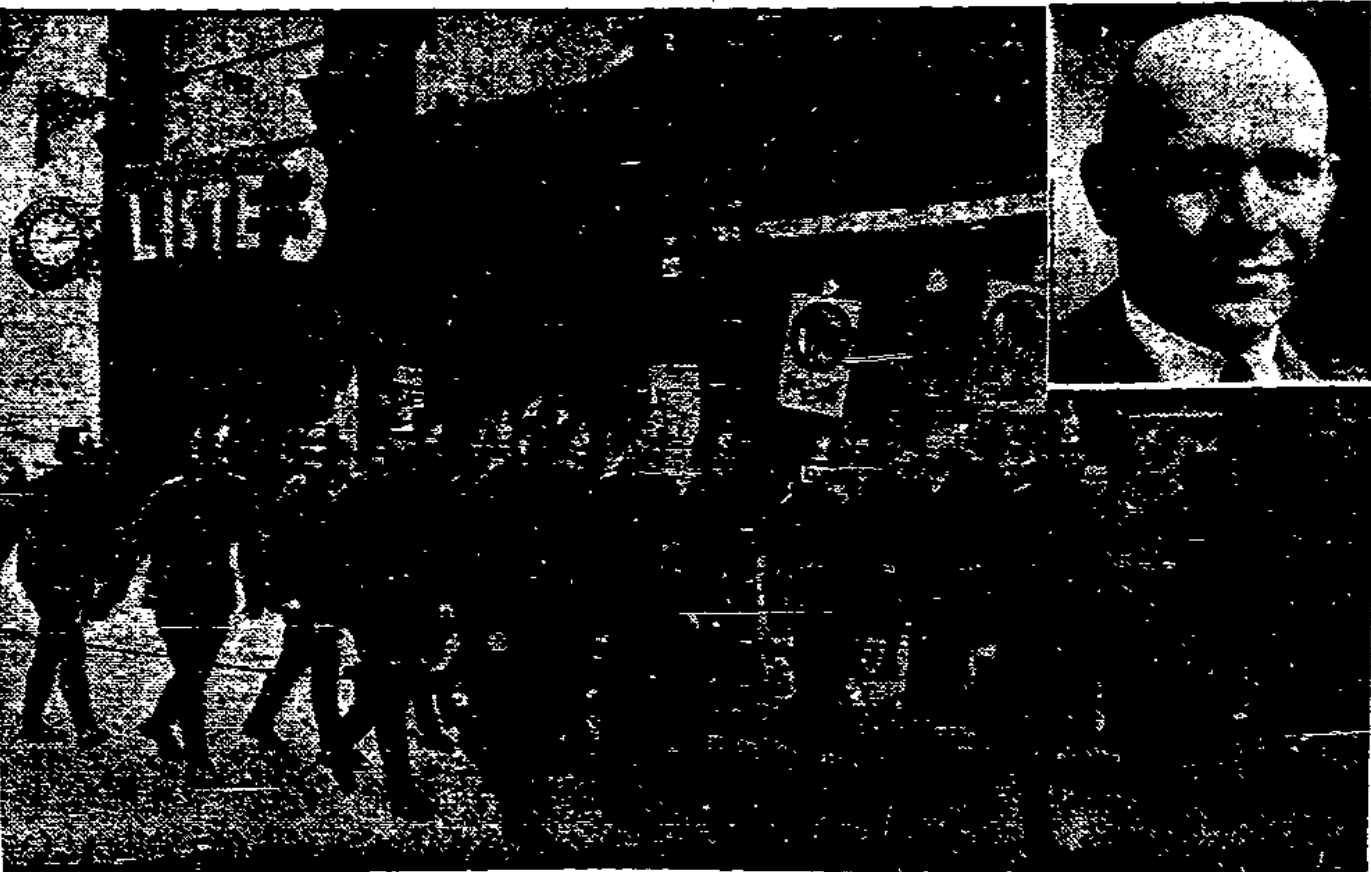
Die im Zuschauerraum anwesenden Nazis hatten den gleichen Eindruck. Bedrückt zogen sie von dannen.

Rube gegen Freisler

In dieser Verhandlung erfuhr man noch eine andere in- teressante Tatsache. In dem außergewöhnlich devot abgefa- hten Entschuldigungsbrief des Nazi-Abgeordneten Rube dänanziert sich der preussische Fraktionsvorsitzende der Nazis in scharfer und deutlicher Weise von seinem Fraktions- folgenre Freisler, der, wenigstens nach der Darstellung Rubes, den bewußten Antrag ohne Wissen der Fraktion ge- stellt zu haben scheint. Herr Freisler ist also derjenige, der den Drecksüßel gefüllt und ausgeschüttet hat. Herr Freisler hat die Verleumdung noch nicht zurückgenommen. Das Wort Ehrabschneider wird in Zukunft in der deutschen Sprache mit dem Worte Freisler identisch sein. Die Öffentlichkeit aber fragt sich: was ist von einer politischen Partei zu hal- ten, die einen Berufs-Freisler ins Parlament und an die Front der politischen Agitation schickt?

Nationalsozialistische Innenpolitik

Die Verhandlung ist zu Ende. Vor dem Gericht bekür- men nationalsozialistische Flugblattverteiler ihre Freunde,



Deutsch-Nordisches Studententreffen in Rostock. Das erste Deutsch-Nordische Studententreffen in Rostock, an dem

Ankünfte der Polizei

Am Alexanderplatz ist es äußerst ruhig. Im Polizei- präsidium zittern die Ereignisse des Mittwoch noch nach: an eine ruhige Fortführung der Arbeit ist noch nicht zu denken; zu plötzlich hat man den Beamten ihre bisherigen Chefs, zu denen sie großes Vertrauen hatten und deren Menschlichkeit und Loyalität sie rühmen, „entführt“. Die Polizeibeamten haben aus ihrer Anhänglichkeit kein Wohl- gemacht: beim Abtransport von Geiseln, Weiß und Sei- mannsberg ertönten Hoch- und Freiheitsschreie. Inzwischen hat sich der neue Herr, Dr. Meißner aus Essen, der Presse vorgestellt. Er klemmte das Monotel ins Auge und las eine allgemeine Erklärung herunter: er beabsichtige, seine Geschäfte „als Diener der Gesamtheit, ohne Ansehen der Person, nach Recht und Gerechtigkeit“ zu führen. Weitere Ankünfte wurden nicht gegeben, da ja die Polizei zur Zeit einem Reichswehrgeneral unterstellt ist. Während der Presse- besprechung lief auch eine recht deutliche Ankündigung auf dem Hof unten ein: ein Polizeiauto, vollbesetzt mit jungen Leuten, Flugblattverteiler der Kommunisten.

Antikraft! Disziplin!

Das Regierungsviertel, insbesondere die Wilhelmstraße, ist belebter als sonst. Überall stehen diskutierende Grup- pen; überall hört man den Willen zur Aktivität. Das gleiche Bild in den Arbeitervierteln, auf den Arbeitsämtern. Aber auch das weiß die verantwortungsbewußte Berliner Arbeiterfraktion, daß im Augenblick vor allem eines not- wendig ist: Disziplin! Zahllose Provocationsversuche der Nazis fielen auf unfruchtbaren Boden. Die Erkenntnis ist allgemein, daß im Augenblick der Generalangriff zur Wahl am 31. Juli die beste Verteidigung gegen die Feinde der Arbeiterfraktion und ihre braunrückigen Helfershelfer ist. Die drei Pfeile stoßen in die Front des Gegners vor.

Die neue Kameradschaft

Eine neue große Kameradschaft ist im Werden: die Ka- meradschaft der Freien. Der Gruß „Freiheit“, in dem sich Bekannte und Unbekannte, Hand- und Kopfarbeiter, Männer und Frauen begegnen, wirkt ein Band des gemeinsamen Willens. Auch vor der Universität, der Hochschule der Reak- tion, hört man den Gruß, nicht man in erhobenen Arm. Nazisstudenten, deren schamlos-verzerrtes Gesicht eine einzige Herausforderung darstellt, antworten mit pöbelhaften Aus- drücken, wie sie sie der Wissenschaft für würdig zu halten scheinen. Die republikanischen Studenten haben einen an- deren Begriff der Würde. Sie lassen sich nicht provozieren; auch sie werben für die Wahl.

Die Waffenschmiede

Belle Alliance-Platz, Ecke Lindenstraße, ist im Laufe dieser ereignisreichen Tage zu einer „Ecke der Republik“ gewor- den. Vom Dach des „Sozialdemokratischen Pressedienstes“ weht die rote Fahne; vom „Vorwärts“-Gebiet herab grüßen die drei Pfeile das arbeitende Volk von Berlin. Aus den Notationsmaschinen des „Vorwärts“-Büros fließen unab- lässig die Ströme der Zeitungen und Flugblätter, Ströme der Aufklärung über die wahren Verbrechen am Volkswohl. Die Partei-Buchhandlung verkauft Stapel des geistigen Nützlings; ungewöhnlich stark ist hier auch die Nachfrage nach roten Fahnen, Fahnen mit Freiheitsschreien. Die Be- stimmung ist unseren Freunden keine Sonntagsangelegenheit. Sie wollen sie zeigen, für sie werben. Die Parole schreit das Feuer ihres Eifers: Kampf für die Rechte des Volkes! Kampf für Republik und Sozialismus! Kampf für die Freiheit! Ego.

Sie passen Herrn v. Papen nicht

Zurückgetretene Staats- sekretäre und Ober- prääsidenten. Oben von links nach rechts: Die Staatssekretäre: Dr. Abegg (Innenmini- sterium), Dr. Weismann, der englie Mitarbeiter des preussischen Mini- sterpräsidenten, Dr. Staudinger (Handels- ministerium) und Dr. Krüger (Landwirt- schaftsministerium). Unten von links nach rechts: Die Oberprä- sidenten: Haas (Hessen- Nassau), Dr. Falk (Sachsen), Kürbis (Schleswig-Holstein) und Widemann (Nie- der-Sachsen).



die studentischen Vertreter aus Finnland, Schweden, Nor- wegen, Dänemark, Holland, Belgien, Ungarn, Spanien und Deutschland teilnahmen, wurde gestern nachmittag eröffnet.

Ein neues Stratosphärenflugzeug!

In Paris wurde von der Firma Farman das von ihr konstruierte Stratosphärenflugzeug dem Direktor der tech- nischen Abteilung des Luftfahrtministeriums vorgestellt. Das Flugzeug ist mit einem Motor von 350 P.S. und mit drei verschiedenen Kompressoren ausgerüstet. Die Kom- pressoren können in 5000, 10000 und 15000 Meter Höhe in Betrieb gesetzt werden.

Das Meer kocht Fische

Überall wurde geschmaust

Dieser Tage fand in der Sundsee wieder einmal ein unter- seerischer Vulkanausbruch statt. Während die Inseln selbst durch die Erschütterung kaum in Mitleidenhaftigkeit gezogen wurden, er- hitzte sich das Meer durch den Ausbruch stellenweise bis zur Siede- hitze. Für die Bewohner der Küste von Gelees brachte dieses Ereignis eine erfreuliche Bereicherung des Küchensatzes: An der Oberfläche des Meeres tauchten Zehntausende von Fischen auf, die vollkommen gelocht waren. Überall gab es großes Fest- schmausen — bis die Regierung einschritt: Die Fischleichen, die nicht verzehrt werden konnten, begannen zu verfaulen, und der Gestank verpestete die Gegend. Da man den Ausbruch von Seuchen befürchtete, brachten Flieger in die von Fischen bedrohten Ge- biete Netze und Medikamente; die Fische selbst mußten wegen ihrer ungeheuren Zahl ihrem Schicksal überlassen werden.

Karl-Liebknecht- Haus wird besetzt

Das Karl-Liebknecht-Haus ist der Sitz zahlreicher kom- munistischer Organisatio- nen. — Oben rechts: Ernst Thälmann, der Führer der KPD. — Die Polizei be- schlagnahmte vor allem im Liebknecht-Haus Flugblät- ter. Doch wird die Be- setzung gerüchtweise mit den Absichten in Verbin- dung gebracht, die KPD oder zumindest den antifa- schistischen Kampfbund zu verbieten.

Polener Volksartenbericht vom 21. Juli. Alter Roggen (Richtpreiße) 20,00—20,50, Tendenz ruhig; Weizen 21,50 bis 22,50, ruhig; Wintergerste 16,50—17,50, ruhig; Hafer 19,50 bis 20,50, ruhig; Roggenmehl 33,25—34,25, ruhig; Weizenmehl 5—7, ruhig; Roggenfleisch 12,25—12,50, Weizenfleisch 10—11, grobe 11—12, Raps 25—26, Lupinen blau 12—13, gelb 16—17, Ingemeinsendenz ruhig.

Aus aller Welt

Rube und die „Giftröte“

Beischimpfungen eines Staatsanwalts

Im Berliner Felsenberg-Prozess beantragte der kommunistische Verteidiger Dr. Litten Aussetzung der Verhandlung bis zum 30. Juli, da die ungeklärten staatsrechtlichen Verhältnisse in Preußen eine ordnungsmäßige Durchführung der Verhandlung zur Zeit unmöglich mache. Dr. Litten führte aus, daß im Augenblick zwei preußische Regierungen nebeneinander beständen. Eine ordnungsmäßige Prozessdurchführung sei erst dann möglich, wenn geklärt wäre, welche Staatsregierung zu Recht bestehe. Es sei juristisch zweifelhaft, ob die zur Zeit amtierenden Vertreter der Staatsanwaltschaft die Staatsregierung rechtswirksam vertreten. Es sei z. B. zu bedenken, daß der Führer der Landtagsfraktion der NSDAP, Abgeordneter Rube, in einer Rede am 8. Juli den im Felsenberg-Prozess amtierenden Staatsanwaltschaftsrat Steing als „Kumpen“, eine „Giftröte“, einen „Vurichen“ und einen „Provokatour in Person“ genannt habe. Rube hätte fernerhin sein Bedauern darüber ausgesprochen, daß es wegen der Anwesenheit der Justizwachmeister den nationalsozialistischen Angeklagten nicht möglich sei, dem Staatsanwalt die Knochen zusammenzuschlagen. Auf die Partei des Herrn Rube aber, so führte Dr. Litten aus, stütze sich der Reichskommissar heute hauptsächlich.

Das Gericht lehnte den von der Verteidigung gestellten Antrag ab, weil nach seiner Meinung die Beamtentstellung der in dem Prozess auftretenden Gerichtsfunktionäre durch die staatspolitischen Änderungen in Preußen nicht berührt werde.

Ein Schuß auf den D-Zug Hannover-Berlin

Auf den D-Zug 30 Hannover-Berlin wurde gestern mittag auf der Station Königsallee bei Braunschweig von einem unbekannten Täter ein Schuß abgegeben. Das Geschoss zertrümmerte ein Fenster des Speisewagens. Reisende wurden nicht verletzt.

Wie Bataas Flugzeug abstürzte

Das Ergebnis der amtlichen Untersuchung

Die Kommission des Ministeriums für öffentliche Arbeiten in Prag hat das Ergebnis ihrer Untersuchung über die Flugzeugkatastrophe veröffentlicht, bei der Thomas Bata ums Leben kam. Auch die Kommission hat die Ursache des rätselhaften Unfalls nicht klären können. Der Bericht spricht von zwei Möglichkeiten, die als Ursache für die Katastrophe in Frage kommen könnten. Die größte Wahrscheinlichkeit hat die Annahme, daß der Pilot im dichten Nebel jegliche Orientierung verloren hat. Bei dem Versuch, sich dem Erdboden zu nähern, hat er dann im Nebel die Höhenlage seines Apparates falsch eingeschätzt und ist mit Vollgas gegen die Erde gestürzt.

Als zweite Möglichkeit für die Ursache des Unfalls gibt der Bericht einen Steuerungsdefekt an. Bata hatte beim Start zum Todesfluge neben dem Piloten Platz genommen. Der Bericht hebt hervor, daß dies zwar nie Bataas Verpflichtung gewesen war, vielmehr habe er stets den für den Piloten bestimmten Platz eingenommen.

Beautigam auf Pump

Ein gutes Geschäft

Einem jungen Mädchen in einem kleinen Rest in Missouri war von einem plebejischen alten Onkel eine Erbschaft in Höhe von 900 000 Dollar unter der Bedingung zugesprochen, daß sie innerhalb eines Jahres sich verheirate. Da die Ehegattin des Onkels ihren Augen keine Gnade gönnte, schrieb sie an den Bürgermeister von Chicago und bat ihn, für sie einen passenden Mann auszuwählen. Dieser, galant und geschäftstüchtig zugleich, erwiderte prompt, er werde sich bemühen, wunschgemäß einen Beautigam ausfindig zu machen, falls sie der Stadt, die sich bekanntlich seit Monaten in chronischem Dalles befindet, einen Teil der Erbschaft borgen würde.

Der Sohn des Korsen

Napoleon II.

Am 22. Juli 1832 verreckte in Schönbrunn bei Wien nach schmerzvoller Krankheit ein Einundzwanzigjähriger, der in den Riten des k. u. k. Infanteregiments Prinz Gustav Wasi Nr. 60 als Oberst geführt wurde; er hatte nicht viel Bemerkenswertes an sich außer dem einen, daß er der Sohn Napoleons war.

Die Geschichte hat sich bemüht, in das unnütze Leben und grauame Sterben dieses jungen Menschen einen Sinn hineinzubringen, und hat sogar mit einem französischen Historiker darin eine Sühne für den „Frevler“ erblicken wollen, daß er schon in der Wiege den pompösen Titel eines „Königs von Rom“ führte, während der „rechtmäßige“ Besitzer Roms, der Papst, von dem Franzosenkaiser enteignet und eingesperrt worden war. Aber für nicht päpstlich gesinnte Gemüter entbehrt diese Deutung der überzeugenden Kraft, und in der Tat birgt sich ein anderer Sinn hinter dem Schicksal dieses Napoleoniden. Der General Bonaparte war nicht nur der größte aller Revolutionsgewinner, als er sich 1804 eine Kaiserkrone in die Stirn drückte, sondern auch noch immer bis zu einem gewissen Grade der Testamentsvollstrecker der Revolution: Im Inneren als Bürge einer der gewaltigsten Geschichtsereignisse der Weltgeschichte, des Übergangs der geistlichen und adeligen Eigenschaften in die Hände der bürgerlichen und bürgerlichen Käufer der Nationalgüter, nach außen als Niederleger des Feudalismus und Wegbereiter der bürgerlichen Gesellschafts- und Rechtsordnung. Aber in den Jahren 1809 und 1810 bedeutete die Trennung von seiner kinderlosen und anscheinend unfruchtbaren Gattin Josephine, die Ehe mit der Tochter Franz II. von Österreich, die Einheirat in das älteste Herrscherhaus Europas, die entscheidende Abkehr von der Revolution und den fast kläglichen Versuch, sich in der Reihe der „legitimen“ Monarchenfamilien einen Platz zu sichern. Als ihm am 21. März 1811 die Habsburgerin Marie Louise einen Sohn gebor, kannte die Freude Napoleons keine Grenzen: war er selber Kaiser von Volk und Gnaden und durch das Recht der Revolution, dieser sein blaugrüner und blondgelocker Sproß sollte ein Kaiser von Gottes Gnaden und durch das Recht der dynastischen Legitimität sein — wie alle andern Herrscher auch.

Raum drei Jahre währte der Traum, als er furchtbar zerrann: Napoleon gestürzt und nach Elba verbannt, wählte den Erben seines Namens samt seiner Marie Louise in den Händen der Österreicher. Vergebens ließ er ihn 1815 nach den Hundert Tagen, nach der Niederlage von Waterloo und

Eisenbahn fährt auf Straßenbahn

14 Personen getötet

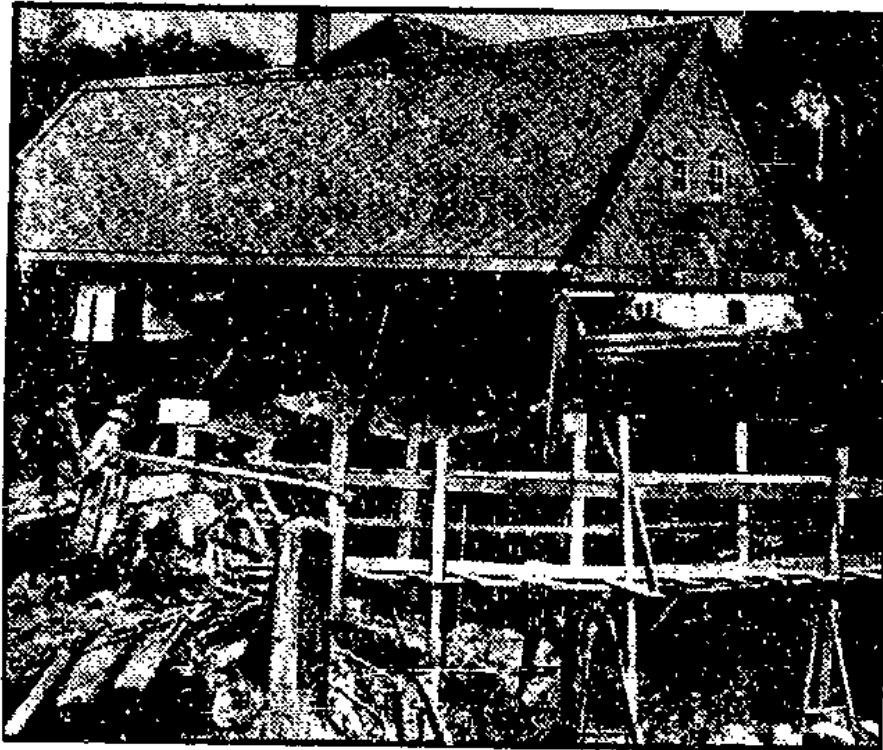
In Mexiko-Stadt wurden bei einem Zusammenstoß zwischen einem Eisenbahn- und einem Straßenbahnzug 14 Personen getötet und ebensoviel schwer verletzt.

Im Polizeigefängnis getötet

Polizeiskandal in Amerika

In Nassau (USA-Staat New York) wurden vier Polizeibeamte des Totschlags, sieben der schweren Körperverletzung beschuldigt. Die Beamten sollen einen jungen Mann im Polizeigefängnis getötet haben.

Im sächsischen Ueberschwemmungsgebiet



Eine schwere Unwetterkatastrophe heuchte die Umgegend von Naumburg heim. Es wurden überall die Arbeitsdienstleistenden in Baugruben zu Rettungs- und Hilfsarbeiten eingeteilt. Unsere Bilder zeigen links die Wiederherstellungsarbeiten an einem zerstörten Haus; rechts: Aus einem Bachbett werden angeschwemmte Steine und Schlammmassen entfernt.

Weißt Du wieviel Rundfunkhörer ...

Zahlreiche Erwerbslose

Am 1. Juli 1932 waren in Deutschland 4 119 531 Rundfunkteilnehmer angemeldet. Darunter befanden sich 4 112 177 Arbeitslose, Blinde, Schwerkrankenbeschädigte, denen die Zahlung der Gebühren erlassen ist. Im Zusammenhang mit diesen neuesten statistischen Feststellungen dürfte die Frage Interesse finden, wieviel Rundfunkhörer es heute in anderen Staaten gibt. In den einzelnen Ländern verteilen sich nach den letzten statistischen Erhebungen auf:

Dänemark 474 411, Großbritannien 4 732 043, Italien 259 000, Japan 1 103 548, Jugoslawien 52 206, Niederlande 125 885, Polen 300 000, Schweden 585 080, Schweiz 187 080, Ungarn 337 462 Rundfunkhörer.

Im vergangenen Vierteljahr hat sich übrigens die Zahl aller deutschen Rundfunkteilnehmer um 48 909 vermindert, dafür hat aber die Zahl der gebührenfreien Rundfunkanlagen um 55 340 zugenommen.

Gronau wartet auf günstiges Wetter

Der Dorniermal, mit dem der Dornierflieger von Gronau nach Amerika starten will, liegt abflugbereit vor Ort (Westerland). Gronau wartet auf günstiges Wetter ab.

Ein 17-jähriger Mörder

Drei Menschen getötet

Vom Großen Jugendgericht Nürnberg wurde ein siebzehnjähriger Knecht aus Floß wegen dreifachen Mordes zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt.

500 Choleraopfer in China

In den letzten Tagen starben über 500 Chinesen in Shanghai, Nanjing und Tientsin an Cholera.

Steuer für Trinker in Mexiko

Auf der Suche nach einträglichen Steuerquellen ist die mexikanische Finanzbehörde auf eine Trinkersteuer verfallen. Diese entspricht jedoch nicht etwa unserer deutschen Getränkesteuer, sondern ist etwas komplizierter. Alkoholische Getränke dürfen nämlich nur an solche Personen zum Ausverkauf gelangen, die sich mit einer besonderen „Trinkersteuerkarte“ ausweisen können.

Weniger Geschlechtskrankheiten in Deutschland

Die Infektionsquellen werden besser erfaßt

Ueber die Auswirkungen des jetzt fünf Jahre bestehenden Reichsgesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten berichtet kürzlich der Mediziner Dr. Köhmann. Bei den seit dem Jahre 1927 vorgenommenen neuen Zählungen ergibt sich ein starker Rückgang der Krankheitsfälle. Die Veranlassungen werden häufiger aufgedeckt als früher und die Sturpfächerer sind ebenfalls zurückgegangen. Mit Hilfe des Gesetzes konnten auch die Infektionsquellen besser erfaßt werden.

Man schöpfte sich voll

Bieranalisation in Lancaster

In Lancaster (Paisley) wurden bei einer Alkohollage bei der Volumensbestimmung 200 000 Gallonen Bier beschlagnahmt. Das Bier sollte durch die Kanalisation ungenießbar gemacht werden, in die man es gab. Drei Stunden lang floss ein Bierstrom in die Abflüsse, und während dieser Zeit hatte sich der Vorgang herumgesprochen. Die Bevölkerung von Lancaster erschien, mit Eimern und Kübeln bewaffnet, am Ausgang des Abflusses und „schöpfte sich voll“. Als sie „voll“ war, der Bierstrom aber immer noch weiter lief, vergnügte man sich damit, sich gegenseitig mit Kanalisationsbier zu „taufen“ und eine große Ueberschuldung zu inkassieren. Dabei kann einem schon der Appetit vergehen!

Wienauer gar den machiavellistischen Plan nährte, durch Förderung seiner Thronprätendenten Frankreich zu zerstören, so blieb der blasse, hochgeschlossene Jüngling bis zu seinem frühen Ende die Hoffnung der französischen Bonapartisten. Unter den Bauern und in der Armee hatte er seine meisten Anhänger; manche Verschwörung gegen die Bourbonen bediente sich, um zugänglicher zu sein, seines Namens; auch auf den Barricaden des Jahres 1830 erklang der Ruf: „Gott Napoleon II.“ und im August 1832 vermeldete Heinrich Heine in seinen Pariser Briefen: „Man hat keinen Begriff davon, welchen Eindruck der Tod des jungen Napoleon bei den unteren Klassen des französischen Volks hervorgerufen hat. Sogar junge Republikaner sah ich weinen.“ Aber im Grunde war die Furcht der Dynastien vor dem Lebenden ebenso gegenstandslos wie die Trauer der Revolutionäre um den Toten, denn der Jüngling, dessen erste Regung bei der Kunde vom Ausbruch der Julirevolution die Abfuhr war, dem legitimen König Karl X. seinen Degen zur Niederwerfung des „Pöbels“ anzutragen, war kein Napoleonide mit der Tradition des Erben der Revolution im Blut; nein, der war nur ein Habsburger. Hermann Wendel.

Kulturkonferenz in Moskau

Dienstag abend begann die vom Staatlichen Planausschuss einberufene Konferenz für Fragen des kulturellen Aufbaues im Zusammenhang mit der Durchführung des zweiten Fünfjahresplanes. Die Konferenz wird sich sowohl mit Fragen des Schulwesens und Schulbaues, mit Angelegenheiten des Theaters und der Kunst, Preisfragen, Radio usw. wie auch mit dem Problem der Beschaffung der Mittel zur Durchführung der Pläne befassen. Die Vorarbeiten zu dieser Tagung haben sich recht schwierig gestaltet, so daß der erste Termin der Einberufung fallen gelassen und die Konferenz dann auf den 19. Juli verschoben werden mußte. An der Konferenz beteiligten sich neben den Vertretern des Staatlichen Planausschusses Delegierte der Bildungsministerien der Allrussischen Sowjetrepublik und der Ukraine, ferner Vertreter aller Teilstaaten der Sowjetunion und des Zentralrats der Gewerkschaften.

Spinoza-Woche im Haag. Zu Ehren des Philosophen Spinoza wird vom 5. bis 10. September im Haag anlässlich seines 300. Geburtstages eine „Spinoza-Woche“ stattfinden, die u. a. einen Philosophen-Kongress vorsieht. Der deutsche Kurator der Spinoza-Gesellschaft, Dr. Karl Gebhardt in Frankfurt a. M., auf dem Nollberg 14, nimmt Anmeldungen entgegen.

Die Robbenfänger

26. Fortsetzung.

„Ich muß es erzählen, damit die Zusammenhänge klar werden. Diese Ruth Vaaq war, wie man so sagt, ein gutes Tierchen, immer freundlich und lieb, nur anschauen brauchte man sie, um sie lachen zu sehen. Ein so gutes Mädchen, so lieb, so mütterlich, immer hilfsbereit, immer aufmerksam. Ein seltener Mensch, wertvoller als alle die anderen Mädchen, die gleich ihr tätig waren, wertvoller als die Männer, die — na, ihr wißt ja schon...“

„Lach die lange Rede, mich kümmert nur Angrid“, fährt ihm Olaf ins Wort.

„Nunja, das weiß ich. Aber das andere muß auch klar gestellt werden, das muß ich der Reihe nach erzählen. Also... ich hatte sie lieb gewonnen und wenn ich an Land kam, ging ich nur zu ihr, um bei Casibera mein Geld zu verbringen. Dann sagte sie mir oft — Ole, habe nicht so häufig mit dem Gelde, bedenke, wie gut davon eine Familie leben könnte. Eine Familie? Nachher für mich, Familie, häuslichkeit verachtete ich — das Schiff und die Kameraden waren mir Familie und Häuslichkeit...“

„Das gehört hier nicht her“, unterbricht ihn Nils bestia, „was haben Angrid und ich mit deiner Vergangenheit zu schaffen. Und mit dir? Ich will mit Angrid abrechnen“, er machte eine Bewegung, sich auf sie zu stürzen, Olaf Vaaq packt ihn mit seiner mächtigen Hand vorn an der Brust und schiebt ihn zurück.

„Nicht anrühren, Kapitän, das ist meine Frau...“

„Sie ist meine Schwester, ich bestimme...“

„Nichts bestimmt du, ich bin ihr Mann, das Gesetz...“

Ole Guldstrup mißt sich ein, Angrid verantwortet sich, alle reden durcheinander, kein Wort ist zu verstehen und es hat den Anschein, als wollten die erragten Menschen in der einen Stube jeden Augenblick handgemein werden, da überbrüllt Olaf Vaaq die Streitenden:

„... Angrid — ist meine Frau — und in Tromsø wird geheiratet — basta!“

„Schreit Nils: „Dein Wort — nur deine Frau — nicht dein Mädchen!“

„Selbstverständlich — nur meine Frau!“

„Gut — dann menge ich mich nicht ein.“

„Das hätte auch seinen Zweck, Kapitän, ich lasse nicht von ihr.“

Ole Guldstrup fährt auf: „Nils, du bist Kapitän, du bist berechtigt zum Trauen, in es — Tromsø ist weit — das Eismeer mit seiner Gefahr ist um uns — trau sie, damit sie ein Paar vor Gott und den Menschen sind, wenn ein Unheil geschieht...“

„Ja, Kapitän, in uns zusammen, damit der Buchstabe des Gesetzes zu seinem Rechte komme.“

Nils ist völlig überrascht durch die Wendung, welche das Ganze mit einem Male nimmt, als Angrid seine Hand ergreift.

„Du es, Nils, bitte, in es“, bittet sie mit Tränen in den Augen.

Unwillkürlich entzieht er ihr seine Hand, blidt sie böse an.

„Du weißt, warum ich ärgere. Ich wollte nicht, daß du jedermanns Liebchen seiest.“

Vaaq läßt ihn beiseite: „Angrid wird meine Frau, ihre Vergangenheit kümmert mich nichts. Kapitän, gehen wir in Ihre Kajüte, lassen Sie uns. Dann bist du auch gestrichelt“, er reißt Angrid an sich und bedeckt ihren zuckenden Mund mit seinen Lippen.

In Ole Guldstrups Auge schimmert es feucht. Nils wendet sich ab, jährt sich selbst, hätte er Karin so an sich gezogen, wie es jetzt der blonde Nils mit Angrid tut, dann wäre das Mädchen noch, wäre nicht in das Wasser des Tromsøfjordes gegangen.

„Nimm“, sagt er mit seltsam weicher Stimme, kommt. Und zwei Jungen brauche ich noch.“

„Der eine bin ich“, Ole Guldstrup klopft sich mit der Hand auf die Brust, „und der andere Junge kann die Wundhabende sein, der Völkert.“

„Völkert?“

„Nils fragt.“

„Ich denke, Seemann hat die Wunde?“

„Seemann? Naun Seemann?“ Lachen und Heiterkeit sind in Ole Guldstrups Worte.

„Er hat mich doch gewundet“, plagt Nils heraus, und als er jetzt die Geschichte der anderen sieht, weiß er alles, versteht er alles...“

„Der Judeas wird seinen Lohn bekommen“, lautet Ole Guldstrup und läßt die Hände des Kapitäns fallen, die er immer noch in der Hand hält.

Angrid hat seine Bewegung gesehen.

„Du darfst ihm nichts tun. Er hat unser Glück herbeigeführt.“

„Zu? Und wie leicht wäre es dein Tod geworden, Nils?“

„Ole, den wollte er nicht.“

„Er bestund sein Teil“, und damit läßt Ole Guldstrup die Tür auf, tritt aus der Stube, schaut sich um auf Tod, sieht niemand.

„Wache“, brüllt er, daß es höchstentschieden durch die Stille dröhnt, „Wache!“

Am Feuerherd bewegt sich etwas. Ole Guldstrup hebt das Gewehr — da springt Angrid heran, will es ihm entziehen, sie jertzen hin und her. Die Wunde kommt in den Nacken der Wundhabenden, Ole Guldstrup lacht heiser auf.

„Das ist ja der Völkert. Dein Glück, du Seemann, daß du nicht der Seemann bist, sonst hättest du jetzt eine Angel in den Schädel bekommen.“

Paul Völkert ist erschrocken, er wackelt die Fäuste.

„So daß du geschick“, brüllt Ole Guldstrup ihn an, „warum hat der Seemann vorhin für dich Wache gemacht?“

„Er jagte, er konnte nicht schlafen, er wollte mich auf Tod abklopfen, das ist ihm lieber, als wie in der Stube liegen und nicht schlafen können.“

„Er soll bald schlafen“, ruft Ole Guldstrup wieder heiser und sein Gewehr in der Hand und Jona furchtlos zurück.

„In der Kajüte des Kapitäns und sie jetzt. Nils hat das Logbuch aufgeschlagen auf den Tisch gelegt, daneben die Bibel, zwei braune Leder Taschen rechts und links. Eine und jeder beim Logbuch.“

Nils spricht zu dem Brautpaar nur wenige Worte, die auf den Ernst der Stunde hinweisen. Schon einmal hat er eine Trauung vollzogen, an Bord der Queen Victoria. Er muß daran denken, wie sehr sich jene Trauung von der heutigen unterschied. Dort Blumen, feierlich gekleidete Menschen und nachher ein Diner von zwölf Gängen, eine Meisterkochen des Küchenchefs, hier eine müßige, enge Stube, Trauung und abgehandelter kalter Tabak, feuchte Gießkale, welche durch die Ventilation in die Stube hereinzufließen scheint. Als Nils morgen für die ganze Mannschaft Konfervenfleisch, Zeddy und Pfannkuchen und vielleicht einen dröhnenden Matrosenchor, nach den Klängen der Ziehharmonika. Und zwischen Eis, Eis und im Hintergrunde der lauernde Tod.



„Seemann Vaaq — willst du Angrid Sellegaard zu deinem Weibe nehmen?“

Nils stellt die notwendigen Fragen an Olaf Vaaq: „Du, Seemann Olaf Vaaq, ich frage dich, willst du Angrid Sellegaard zur ehelichen Gemeinschaft zu deinem Weibe nehmen, willst sie ehren und lieben, beschützen und ernähren, ihr die Treue halten, so antworte.“

„Ja“, sagt laut und freudig der blonde Nils.

„Du frage dich, Angrid Sellegaard, willst du diesen Olaf Vaaq zu deinem Ehemann nehmen, ihn ehren und lieben, ihm die Treue halten, ihm dienen und achtsam sein, so antworte.“

„Ja“, antwortet Angrid. Es klingt so fest und aus tiefstem Herzen kommt und ein Lächeln ist auf ihrem Gesicht. Sie ist glücklich. Sie ist ganz Weib.

„Nehmt eure Hände auf die Bibel und gelobt, daß ihr das unüberbrüchlich halten werdet, was ihr eben versprochen habt.“

Das Brautpaar legt die Hände auf die Bibel.

„Wir geloben es.“

„Amen“, sagt Nils.

„Amen“, wiederholt laut und deutlich Ole Guldstrup. Und wieder spricht Nils langsam, eintonig: „Dann tretet näher“

Die größte Sensation seit Landru

Der Präsidentenmörder vor Gericht

Man will ihn zum Tode verurteilen — In der Mörderzelle Nr. 9

Die größte Sensation, die es in Frankreich seit der Verhaftung des Präsidentenmörders Landru gab, steht nun in Paris bevor. Am 21. Juli ist am dortigen Schwurgericht der Prozess Gorgulow anberaumt worden. Das er mit einem Todesurteil endet, steht fest. Gorgulow ist geistig völlig normal, die Kräfte betragen es: man wird daraus nicht viel Verdächtigungen machen und den Prozess möglichst bald nach der Verurteilung abbrechen, so man ihn hinwünscht: auf das Schicksal.

Innerhalb wird die Verurteilung für die sensiblen Angehörigen ein gesunder Wille sein.

Man bemerkt sich schon jetzt um die Einrichtungsfragen, für die gewöhnlichsten Freie geboten werden.

Der Verteidiger des Präsidentenmörders, der Rechtsanwalt Gergand, hat sein Möglichstes getan, um seinem Klienten das Leben noch ein wenig zu verlängern. Es war schon ein früherer Gerichtsverfahren angelegt worden, aber Gorgulow betrat durch seinen Verteidiger die Zuchthausmauer. Nunmehr hat man sich endgültig auf den 21. Juli geeinigt. Spätestens nach drei Tagen danach wird an dem Verurteilten die Strafe vollzogen werden.

Gorgulow verbringt seine Tage immer noch abwechselnd und ist in der benachbarten Mörderzelle 9 des Zuchthaus. Es ist ein hübscher stiller Mann, der Attentäter geworden. Die Zeit ist auch über diese Sensation schnell hinweggegangen, und Gorgulow, der durch einen Revolververstoß verurteilt worden war,

in Paris ist nicht in Gesellschaft verurteilt.

Sein Name Gergand verurteilt er sich viel. Er besitzt einen Verleger zu finden, der, wenn er auch kein Honorar zahlen wird, so doch wenigstens die Lebenserinnerungen druckt. Die es heißt, werden aber die Verurteilten ein wenig durch Gorgulows Rechnung machen. Seine Remissionen werden wahrscheinlich niemals das Gefängnis verlassen und für immer in den Archiven verbleiben.

In den letzten Wochen hat man eine Sandlung im Verurteilten des Mörders gesehen. In den ersten Tagen war er noch „hübsch“ auf seine Zeit. Seitdem begann er, zu betteln. Und nun hat er schon mehrfach den Versuch unternommen, sich durch Selbstmord der Strafe zu entziehen. Aus diesem Grunde hat man auch der Frau des Attentäters, die wieder auf ihren Fuß gesetzt wurde, wegen jeden Versuch, sich zu entziehen, Strafe Gorgulow, die viel schlimmer als diejenige Gergand durchzuführen, noch bevor er seine Selbstmordversuche beginnt, steht ihnen Gatten noch immer.

Tag für Tag findet sie sich vor den dunklen Türen des großen Gefängnisses ein, Tag für Tag besetzt sie Einlaß und

und jetzt eure Namen hier unter das von mir Geschriebene. — Heute am 13. August 19... habe ich den Seemann Olaf Vaaq und Angrid Sellegaard zur ehelichen Gemeinschaft verbunden. Dieses bezeugen durch ihre eigenhändige Unterschrift — nehmet die Feder und jetzt hier eure Namen hin.“

Olaf Vaaq beugt sich über das Logbuch und traktiert langsam und vorsichtig, aber mit großen festen Zügen seinen Namen auf das Papier. Als Angrid schreibt, bliden alle auf ihr blondes Haar, auf dem der Kerzenchein rote Lichter aufblitzen läßt. Dann unterschreibt Nils, ihm folgen Ole Guldstrup und Paul Völkert als Zeugen. Mit stummem Händedruck begrüßen die Männer das Paar. Ole Guldstrup nimmt schweigend das Bild der Braut von der Wand, das ein Nils Sellegaard mit Aquarellfarben gemalt hat und das jetzt über dem Lager des Kapitäns hängt, zeigt es den Neuvermählten, deutet auf die Unterschrift: „In der Todesnot hilf uns Herr Gott!“

Laut liest er die Worte vor und nichts fehlt er hinzu. Angrid aber, überwältigt von dem Augenblick, greift nach dem Bilde, preßt ihre Lippen auf das blinde Glas.

„Vater — ich auf dein Kind“, flüstert sie fast unhörbar, dann richtet sie sich auf, tritt zu ihrem Gatten, nimmt seine Rechte und preßt sie gegen ihre Brust.

„Ich bin dein“, sagt sie einfach. Nils aber wendet sich erschüttert ab und zerbricht eine Träne im Auge.

So hat ein Paar vor ihm gestanden.

Lange nach Mitternacht ist es noch nicht über Nils, Ole Guldstrup, Angrid und Olaf Vaaq gekommen, plaudern, lachen und sprechen dem Weine zu, den Nils hervorachelt hat. Jona Aertsen hat jetzt die Wache, Völkert in Lärche miten in der Stube und weidet sich an der Witte des Seemanns, dem er alles haarklein erzählt, was sich vor seinen Augen abgespielt hat. Auch, daß Ole Guldstrup schliefen wollte und daß es Angrid verhindert hatte, verweigert er ihm nicht und Anni Seemann weiß nun einen Todesfeind an Bord, einen gefährlicheren als den gutmütigen Olaf Vaaq.

In der Kapitänskajüte hat Ole Guldstrup weiter erzählt von der Mutter des Olaf Vaaq, die er einmal heiraten wollte. Die aber ablehnte und jagte — Ole, ein Mädchen wie mich heiratet man nicht — Da ist er dann fortgegangen, verbittert, verärgert, und als er wieder nach Tromsø kam, war Nils Vaaq nicht mehr in der Gasse, sondern in der Stube und man sagte ihm, sie sei zu einer Schwester nach Tromsø gegangen. Da ist er die Erinnerung aus seinem Herzen und wollte Nils Vaaq vergessen. Aber einmal übermannte ihn doch eine Sehnsucht, er besand sich gerade in Tromsø, suchte diese Schwester auf und erfuhr von ihr, daß Nils Vaaq an der Lungenpest verstorben sei, einen Anaben aber hinterlassen habe, den die Schwester jetzt aufziehen müsse. Und dann waren Jahre vergangen, als er endlich einmal in einer Matrosenliste den Olaf Vaaq kennen lernte und aus dessen Erzählung erfuhr, daß er Nils Vaaqs Kind sei. Da fiel dem alten Ole Guldstrup die Heftigkeit des jungen Menschen mit seinem eigenen Jugendbildnis auf und er kam zu der Überzeugung, seinen Sohn in ihm zu sehen.

... und dieses Geheimnis habe ich selbst vor ihm bis jetzt bewahrt, ich begnüge mich, die Jahre der Jahre sein bester Freund zu werden. Als aber Nils heute um ein kleines Ansehen anrichtete, da mußte ich mich zu erkennen geben. Und nun, Olaf, weißt du, daß ich dein Vater bin.“

„Das will mir gar nicht in den Kopf“, meint Olaf Vaaq ungläubig, da streicht Angrid leicht die auf der Tischplatte liegende schwere Taste des Ole Guldstrup.

„Ole, mich wundert es nicht, denn ich habe mehrmals Heftigkeit zwischen euch beiden gefunden und ich will es endlich gestehen, diese Heftigkeit hat mich für Olaf ein genommen.“

Ole Guldstrup lächelt.

Dann haßt du mich doch ein wenig gern gehabt, Angrid?“

„Ein wenig? Das will ich nicht sagen, es kann mehr ge wesen sein.“

„Aber meine Frau wolltest du doch nicht werden. Ich war dir zu häßlich. Sage nichts, ich weiß, was in dir vorgegangen ist. Aber das ist ja auch ganz gleich, haßt du nicht den Vater geheiratet, so nimmst du doch den Sohn und Vater und Sohn sind eins.“

„Hoho“, macht Olaf Vaaq scherzend.

Ole Guldstrup aber blinzelt ihn neidend an, lacht und schüttelt den grauen Kopf. —

(Fortsetzung folgt.)

Tag für Tag muß man sie mit Gewalt abweisen.

Diese Frau ist vielleicht ein größeres Rätsel als der Mörder selbst. Sie kennt die Vergangenheit Gorgulows, sie weiß, daß er mehrfach verheiratet war, daß ihre Ehe eigentlich Diamant war, aber sie liebt ihn noch immer! Sie ist auch als Zeugin zu dem Prozess vorgeladen, doch es heißt, daß sie die Aussage verweigern wird. Der etwas unterhaltene über das Familienleben des Mörders bei der kommenden Gerichtsverhandlung erwartet, wird darum nicht auf seine Kosten kommen.

Ueberhaupt wird der Prozess auf eine möglichst kurze Dauer zurückgefordert werden. Man wird sich hüten, auf problematische Fragen einzugehen und nur Tatsachen hierbei sprechen lassen.

Auf diese Weise will man dem Attentäter die Möglichkeit nehmen, wegen irgendeiner Formalität Revision einzulegen.

um seine Lebenszeit zu verlängern. Spätestens im Monat September soll der Schatzrichter einen blutigen Strich unter die Mäße gezogen haben.

Gorgulow selbst weiß, was seiner harri. Die manche Mörder, zum Beispiel Haarmann, versicherte er laut, daß er sich vor dem Tode nicht fürchte. Er wünsche sogar, möglichst bald dem Schatzrichter ausgeliefert zu werden. Als man aber Gorgulow im Rückenmark punktierte, um eine ansehende Krankheit herbeizuführen, verpönte er eine Todesangst. Er kriehe laut um Hilfe, er bat um Gnade; es tat nur etwas weh — aber vor dem Tode fürchtet sich ein solcher Mann nicht! Die grausamsten Tyrannen sind immer die feigsten Menschen gewesen.

Die wichtigste Rolle spielt bei dem Prozess das ärztliche Gutachten. Gorgulow wurde von zahlreichen Autoritäten auf seinen Verstand untersucht und von allen für normal befunden. Drei amtliche Gutachten liegen bereits vor. Sie sind angeblich unantastbar. Aber dennoch will es der Verteidiger versuchen, diese Gutachten anzugreifen. Es fehlt ihm aber an Zeugnissen. Sein Arzt hat sich bisher gefunden, der Gorgulows Zurechnungsfähigkeit bezweifelte. Damit ist das Schicksal dieses Attentäters entschieden: Todesurteil!

In Paris wartet man nun auf die große Verhandlung. Die Polizei und die Gerichte werden dafür sorgen, daß sich das unangenehme Schauspiel möglichst rasch vollzieht. Und eines jenseitigen Tages wird man es in den Zeitungen lesen: Heute früh wurde in aller Stille die Einrichtung vollzogen. Sie fand ohne Zwischenfälle statt. Word wird in dieser „Hinfälligen“ Welt noch immer durch Word geführt! — Und noch einige Wochen, dann wird auch dieses graufige Kapitel der Zeitgeschichte der Vergangenheit angehören.

Todesfälle: Kaufmann Franz Knaaf, 77 J. — Witwe Pauline Müller geb. Nuttke, 81 J. — Amtsgerichtsrat i. R. Georg Kaeftig, 64 J. — Schlosser Paul Raabe, 29 J. — Ehefrau Meta Kannoßki geb. Berner, 48 J. — Witwe Julianna Kops geb. Czernwinski, 99 J.

Wenn man nach America fährt

„Nach einen hübschen Anids, mein Kind, wenn du drüben ankommst!“

Am Sonnabend sind also die deutschen Teilnehmer an der Refordolympiade in Los Angeles in New York eingetroffen. Fünfundachtzig aktive Kämpfer aller Sportarten und an die 30 „Offizielle“, die die Athleten nach allen Regeln der Kunst, zu der auch die der Fütterung gehört, betreuen werden.

Eine Sensationsportoffense weiß gar viel zu vermelden. Da sind die kühnen Olympioniken während der Überfahrt auf dem Luxusdampfer „Europa“ in einen heftigen Sturm geraten, so daß einige — den Kopf über Bord hängen lassen mußten! Weiter wird berichtet, daß Erzengel Dr. Cewald, Staatssekretär im wilhelminischen Staat, in später Stunde, als sich die See und die Eingeweide der Reisenden wieder beruhigt hatten, die ganze Mannschaft zu einem Generalappell versammelt hat, bei dem ausführliche Anweisungen für die kommenden und, wie sich ergab, sehr schweren Tage in New York gegeben wurden. Es wurde — nach einer Sportkorrespondenz — nachdrücklich auf die Wichtigkeit eines wandfreien Benehmens auf amerikanischem Boden hingewiesen!

Das war also bei Leuten nötig, die sonst eigentlich recht geringfügig auf Arbeiterportier herabzudenken. Diese haben es aber nicht nötig, sich von Gouvernanten die Nase putzen zu lassen; als Arbeiterportier vor einem Jahr nach Wien zur Weltolympiade fuhren, da haben sie mit ihren Genossen einen kräftigen Händedruck gewechselt, haben sich ein „Freundschaft“ oder ein „Frei Heil“ gewünscht und — den besten, allerbesten Eindruck hinterlassen. Aber das waren, wie gesagt, nur Arbeiterportier!

In New York hat sich, nach weiteren Berichten, alles um die deutsche Expedition gerichtet. Das ist gut so, denn nach den Versicherungen der Führer sollen ja drüben für Deutschland neue Freunde gewonnen werden. Hoffentlich hält die Freundschaft auch bis zu den Wettkämpfen vor, denn wenn man sich bei der Eroberung und Verteilung der goldenen Medaillen ebenso in die Haare gerät, wie das bei früheren großen Wettkämpfen der Fall war, dann hat auch der schönste Empfang bei Jimmy Walkers, dem populären Bürgermeister von New York, keinen Zweck. Im übrigen sind Klagen über nicht einwandfreies Benehmen der Sportler nicht laut geworden — die Ermahnungen auf der „Europa“ haben also gut vorgehalten!

Olympiamedaillen! Man meidet: Wie sehr die Herren von ihrem Können überzeugt sind, darüber gibt ein Artikel Aufschluß, den einer der namhaftesten finnischen Sportjournalisten im Hinblick auf die Olympischen Spiele veröffentlicht. Er sagt, daß die finnische finnische Gruppe nach vorläufiger Berechnung mindestens 34 Olympiamedaillen einführen wird. Er dürfte damit nicht ganz unrecht haben. In der Leichtathletik erwartet man 3 goldene, 4 silberne und 3 bronzene Medaillen, im Turnen 5 erste, 3 zweite, 4 dritte Plätze, im Ringen mindestens zwei Siege, 5 zweite und 3 dritte Plätze, im Boxen eine silberne, im Schwimmen eine bronzene Medaille. Besonders in der Leichtathletik ist die Schätzung sehr vorsichtig. Nur über 5000, 10000 Meter und im Speerwerfen werden sichere Siegeschancen ausgerechnet. Im Zehnkampfsport gibt man zwar dem Deutschen Siebert vor dem Letzten Dinga und Achilles Jarvinen die erste Chance, während Jyväskylä als zu alt bezeichnet wird, um noch für einen Platz in Frage zu kommen.

Da wird sich ja die deutsche Expedition ordentlich heranhaken müssen, wenn sich der finanzielle (und der sportliche) Aufwand rechtfertigen soll. Wenn Finnland für seine 30 Teilnehmer allein 34 Medaillen beansprucht, dann werden für die anderen kaum noch welche übrig bleiben. Oder sind die netten blauen Dinger in so verschwenderischer Fülle angefertigt worden, daß das Verlangen nach Deforation voll befriedigt werden kann? Das wird ja einen netten Exporttransport in die verschiedenen Heimataren geben.

Wie steht es übrigens mit dem „Olympischen Reis“, mit dem früher Sieger ausgezeichnet wurden?

Die deutsche Olympiadeexpedition ist inzwischen in Los Angeles angekommen.

Aus der Schule geplaudert

Um Kurmi Start

Kurz nachdem die finnische Olympia-Mannschaft in Los Angeles eintraf, gab es die ersten Auseinandersetzungen mit dem Amerikanischen Olympischen Komitee in der Angelegenheit Kurmi. Es kam schließlich dazu, daß der finnische Führer erklärte, seine Mannschaft zurückzuziehen, wenn man den finnischen Standpunkt nicht respektierte.

Kurmi sei, so erklärte der finnische Führer, genau so gut Amateur, wie viele der amerikanischen und sonstigen Olympiateilnehmer.

Der Finne muß es wissen. Der olympische Eid wird in hunderten Fällen ein Meineid sein, denn wirkliche Amateure wird es auf der Olympiade in Los Angeles wenige geben.

Das neue Deutschland an dritter Stelle

Die Teilnahme an der Olympiade

Nach den beim Organisationsausschuß in Los Angeles eingegangenen Meldungen ist mit einer aktiven Beteiligung von 40 Nationen bei den Olympischen Spielen zu rechnen. Die zahlreichste Beteiligung steht bisher von folgenden Nationen fest: USA 340, Italien 106, Deutschland 57, England 71, Frankreich 67, Schweden 47, Mexiko 16, Finnland 40, Brasilien 40, Argentinien 30, Polen 27, Dänemark 24, Island 16, Australien 12, Dänemark 9, Südafrika 9, Niederlande 7, Portugal 6, Spanien 6, Schweiz 4, Griechenland 4, Norwegen 4, Dänemark 2, Island 2, Bulgarien 1, Hawaii 1, Peru 1, Philippinen 1, Türkei 1, Jugoslawien 1, Uruguay 1. Das sind insgesamt erst noch mehr als 1000 Teilnehmer. Selbst wenn man die noch fehlenden Meldungen aus Japan, China, Japan, Irland, Dänemark, Chile, Kanada und Costa reichlich hoch mit etwa 300 Athleten veranschlagt, so kommen auch noch einmal 1300 Teilnehmer heraus. Wie den von Amerika entsandten 2000 ist also in diesem Jahr zu rechnen. Diese Zahl wird vielleicht erreicht, wenn man alle Teilnehmer, wie Dänemark, Norwegen, Schweden, Dänemark usw. zugerechnet.

Kein Weltflug mehr ohne Rekord

Der Rekordpreis ist in — Esger von einem Kämpfer gestiftet

Wiederholt sind besonders von Amerikanern Versuche unternommen worden, im Flugzeug die Welt zu reisen und dabei möglichst eine Rekordzeit herauszubekommen. Der letzte deutsche Versuch sah vor wenigen Tagen ein vorzügliches Ende, denn das Flugzeug der Amerikaner Griffin und Maters ging bei einer Notlandung in England zu Grund, nachdem die beiden Piloten die Grenze des Reichs — Berlin in glatter Höhe überschritten hatten.

Der Internationale Luftfahrt-Verband hat nunmehr für derartige Unternehmungen einen für Flugzeuge und Luftschiffe offenen Wettbewerb geschaffen, dessen Gewinner den vom Vorsitzenden der I.F.A., Prinz Bibesco, gestifteten Wanderpreis erhält. Zwei Bedingungen werden gestellt: einmal Rekordzeit, zum anderen Einhaltung einer bestimmten Route, auf der Zwangslandungen in Karachi (Indien), Tokio, San Francisco, New York sowie in einer europäischen Großstadt, Berlin, Paris, London, Rom oder Budapest, zu erfolgen haben. Ein von Berlin aus auf der angegebenen Route durchgeführter Rundflug um die ganze Erde zurück nach Berlin würde über eine Gesamtstrecke von 31 130 Kilometern führen.

Von den Handballfeldern

Arbeiterhandball: F. T. Joppot gegen F. T. Oliva 9:2 (3:1)

Oliva war keine sieben Tore schlechter. Die unverständlichen Entscheidungen des Schiedsrichters, der eine sehr schwache Leistung zeigte, machten die Olivaer Mannschaft mit Fortschreiten des Spieles immer mutloser. Der Sieger, Meister der zweiten Klasse, wird sich bei der Serie in der ersten Klasse mit der augenblicklichen Spielweise nicht behaupten können. Die Deckungsarbeit weist zu große Lücken auf. In der Angriffsreihe müssen die Soloanläufe einer verständigen Kombination Platz machen. Das laute Rufen ist eine taktische Unflugsucht und macht den Gegner nur auf freischwebende Angreifer aufmerksam.

F. T. Langfuhr II gegen S. B. Bürgerwiesen II 10:1 (4:1)

Die noch junge zweite Bürgerwiesener Mannschaft war den in der ersten Klasse spielenden Langfuhrern weit unterlegen. Langfuhr siegte nach Belieben, begnügte sich aber mit 10:1 Toren.

Für heute, Freitag, sind folgende Spiele abgeschlossen: Fortwärts I gegen Danzig I, 18.30 Uhr (Erdplatz); Bürgerwiesen I gegen Adler, 19.30 Uhr (Bürgerwiesen); Fichte II gegen Fortwärts II, 19 Uhr (Thra).



Danzig gewinnt die ersten Punkte

Der erste diesjährige Serienkampf der Arbeiter-Leichtathleten

Gleich bei der Eröffnung der Serienwettkämpfe für die Leichtathleten mußte gestern der vorjährige Klassenmeister, Schidlitz, eine empfindliche Niederlage einstecken. F. T. Danzig brachte die bessere Bekehrung heraus und sicherte sich in allen Konkurrenzen den Sieg. Abgesehen von Feist, Danzig, der im Diskuswerfen die 30-Meter-Grenze überschritt, und Dora Kasten, die ihre, vor kurzem aufgestellte Bestleistung im Weitsprung auf 4,78 Meter (außer Konkurrenz 4,85 Meter) verbesserte, waren die übrigen Leistungen sehr mäßig.

Begeisterter als die Sportler, kämpften die Sportlerinnen. Im Kugelstoßen, als ersten Kampf, führte Schidlitz mit knappem Vorsprung, mußte dann aber den 100-Meter-Lauf und den Weitsprung an Danzig abtreten, so daß diese in der Gesamtwertung mit 59 Punkten vorauslagen.

Mannschaftswertung der Sportler (5 Kämpfer)

100 m Weitspr. Kugelst. Diskus
F. T. Danzig 317 P. 308,27 P. 350,50 P. 263,88 P. 252,88 P.
F. T. Schidlitz 324 P. 309,02 P. 336,50 P. 200,19 P. 216,46 P.

Gesamtwertung: F. T. Danzig 1522,53 Punkte, F. T. Schidlitz 1380,11 Punkte.

Sportlerinnen (3 Kämpferinnen)

100 m Weitspr. Kugelst.
F. T. Danzig 220 P. 228,10 P. 171,07 P.
F. T. Schidlitz 185 P. 202,18 P. 173,58 P.

Gesamtwertung: F. T. Danzig 619,26 Punkte, F. T. Schidlitz 560,76 Punkte.

Einzelleistungen der Sportler: 100 Meter: Bogawski, Danzig, 12,5 Sekunden; Weitsprung: Engler, Schidlitz 5,50 Meter; Hochsprung: Stein, Danzig, 1,51 Meter; Kugelstoßen: Stein, Danzig, 9,15 Meter; Diskus: Feist, Danzig, 30,03 Meter.

Sportlerinnen: 100 Meter: 14,0 Sekunden; Weitsprung: 4,78 Meter; Kugelstoßen: 7,34 Meter, alle Kasten, Danzig.

Als Gegner für Schmeling sucht der New Yorker Madison Square Garden in mehreren Auscheidungskämpfen, wobei der Verlierer jeweils ausscheidet, den geeigneten Mann, der den letzten Kampf mit Max Schmeling bestreiten soll, bevor der Gegner zum Titelfampf mit Charley ermittelt ist. — Zugelassen sind bisher neben der amerikanischen Spitzenklasse Paulino, Carnera.

Ueber den Wolken

Momentbild von der Tour de France, dem größten und schwersten Radrennen der Welt. Ueber die höchsten Berge, an schwindelnden Abgründen vorbei geht der Weg, selbst die Wolken lassen die Fahrer unter sich.

Oesterreichs Athletik-Meisterschaften

An den Meisterschaftsvorläufen des Verbandes der Arbeiterkraftsportvereine Oesterreichs im Stummern, Ringen, Judo, Judo, Bombenjonglieren und Taenichen beteiligten sich in diesem Jahre über 300 Athleten. Durch die in drei Abteilungen durchgeführten Bezirks- und Kreismeisterschaften hatten sich für die Endkämpfe 36 Teilnehmer gemeldet, 8 Männer, 4 Frauen, 4 Jungen- und 4 Bombenjonglierer. Diese rund 500 Athleten trafen an einem Tage im Wiener Prater von den ersten Vormittagsstunden bis in den frühen Abend hinein ohne Zwischenfälle ihre Endkämpfe aus. Der zum dritten Male geführte Meisterschaftswettbewerb hat eine höhere Bedeutung als der der Vorjahre; alle Türl gehen für drei Jahre, da die vierte Verbandsmesterschaft erst im Jahre 1934 durchgeführt wird. In diesem Jahre wurden sich alle Meister aus dem Saale gehoben, die nachdringende Jugend holte sich hier die meisten der bei uns bekannten Meisterschaften. Bei den Stummern waren die besten Glieder an dem Start. Wie zwei neuen internationalen Beziehungen beweisen die Wiener Meisterschaften ihre Formidabilität in der Sozialistischen Arbeiterport-Internationalen. Zwei-Sien hieß rechts im Fiebergeruch: 90,7 Kilogramm und der Fiebergewichtler Bergmaier brachte einarmig links 65 Kilogramm zur Hochstraße. In dem Kampfsportwettbewerb im Leichtgewicht: Jochim der Verein Hölzner aus Wien ab; mit zwei Mannschaften kam der Verein mit in die Entscheidung und belegte hier den Siegerplatz und hinter Gassner dazu noch einen achtbaren dritten Platz. Der Sieg im Schwergewicht fiel an das Gassner S. Im Ringen blieb Fortwärts-Sieg ohne Gegenwehr vor Gassner S. Sieger. Die „Wiener Zeitung“ vermeldet ihren Olympia-Erfolg durch einen Sieg über das Gassner zu widerlegen. Meier im Judo-Judo wurde die Jungkämpfer Siegel. Das Bombenjonglieren fiel an die Straßenbahn I.

Leichtathletiknachwuchs vorhanden

Arbeiterportier in Rommer

Im veranordneten Sonntag wurde in Rommer ein Sonntag der ersten Leichtathletik-Meisterschaft durchgeführt. Die Leistungen wurden durch jeden Wind und jedes Wetter sehr gut befriedigt.

Ergebnisse:

Männer: 100 Meter: 1. Engel 11,8; 2. Kaddas 11,9. — 500 Meter: 1. Engel 2,14 Min.; 2. Kaddas 2,16. — 3000 Meter: 1. Engel 9,44; 2. Engel, Hammerstein, 10,25 Min. — 5000 Meter: 1. Engel, St.-Friedland 10,46 Min.; 2. Hammerstein 10,50 Min. — 10000 Meter: 1. Hammerstein 22,54; 2. Kaddas 23,50. — 15000 Meter: 1. Engel 35,4; 2. Kaddas 35,50. — 20000 Meter: 1. Engel 45,4; 2. Kaddas 45,50. — 30000 Meter: 1. Engel 1,14; 2. Kaddas 1,15. — 40000 Meter: 1. Engel 1,54; 2. Kaddas 1,55. — 50000 Meter: 1. Engel 2,14; 2. Kaddas 2,15. — 60000 Meter: 1. Engel 2,54; 2. Kaddas 2,55. — 70000 Meter: 1. Engel 3,14; 2. Kaddas 3,15. — 80000 Meter: 1. Engel 3,54; 2. Kaddas 3,55. — 90000 Meter: 1. Engel 3,94; 2. Kaddas 3,95. — 100000 Meter: 1. Engel 4,34; 2. Kaddas 4,35. — 110000 Meter: 1. Engel 4,74; 2. Kaddas 4,75. — 120000 Meter: 1. Engel 5,14; 2. Kaddas 5,15. — 130000 Meter: 1. Engel 5,54; 2. Kaddas 5,55. — 140000 Meter: 1. Engel 5,94; 2. Kaddas 5,95. — 150000 Meter: 1. Engel 6,34; 2. Kaddas 6,35. — 160000 Meter: 1. Engel 6,74; 2. Kaddas 6,75. — 170000 Meter: 1. Engel 7,14; 2. Kaddas 7,15. — 180000 Meter: 1. Engel 7,54; 2. Kaddas 7,55. — 190000 Meter: 1. Engel 7,94; 2. Kaddas 7,95. — 200000 Meter: 1. Engel 8,34; 2. Kaddas 8,35.

Socialist wird Europameister. Nachdem der holländische Leichtathletikmeister von Europa, Bob van Haveren,

Arbeiterschwimmfest in Stolz

Köslin am erfolgreichsten

In Stolz kam ein gut besuchtes Arbeiterschwimmfest zur Durchführung, bei dem folgende Leistungen erzielt wurden:

Resultate:

Männer-Eröffnungs-Lagenstaffel. 3X50 Meter: 1. Kolberg 2:05; 2. Köslin 2:22. — Brustschwimmen für Frauen. 50 Meter: 1. J. Behling, Stolz, 1:00,2; 2. Jadel, Köslin, 1:02. — Brustschwimmen für Männer. 4X50 Meter: 1. Kolberg 2:56,4; 2. Köslin 3:02; 3. Stolz 1. Mannschaft 3:23 Min. — Brustschwimmen für Jugend. 50 Meter: 1. B. Ewert, Köslin, 0:44,2 Min.; 2. Knop, Köslin, 0:48. — Kraulen für Männer: 50 Meter: 1. Goldschneider, Duisburg, 0:34; 2. Steintrauf, Kolberg, 0:37,4 Min. — Weitsprung für Schüler. 50 Meter: 1. Hantenburg Köslin, 0:42,4; 2. Gunte, Köslin, 1:02,4. — Brustschwimmen für Männer. 100 Meter: 1. Jodel, Kolberg, 1:38,4; 2. Jaster II, Kolberg, 1:40. — Streckentauchen: 1. Kammrath, Stolz, 49 Meter in 50 Sek.; Endow, Stolz, 25 Meter in 29,3. — Wasserballspiele: Köslin 2. Mannschaft — Kolberg 2. Mannschaft 1:3 für Kolberg. — Köslin 1 — Stolz 1 6:1 für Köslin.

11 Jahre Freie Turnerschaft Schidlitz

Zu Beginn der Werbeweche, die die Freie Turnerschaft Schidlitz vom 24. bis 31. Juli anlässlich ihres 11-jährigen Bestehens veranstaltet, tragen die Leichtathleten am Sonntag auf dem Sportplatz Gigantenberg ihre Vereinsmeisterschaften aus. Vormittags 9 Uhr beginnen die Einzel- und Mannschaftskämpfe der Spieler und Spielerinnen. Diese werden durch Freilübungen, Gesellschafts- und Medizinspiele ergänzt. Nachmittags 2 Uhr startet die Jugend-, Frauen- und Männerklasse zu den Hauptkämpfen. Die Auszeichnungen enthalten Kampfsarten in allen Lauf-, Wurf-, Stoch- und Sprungkonkurrenzen. Für den Abschluß ist die Turnerschaften-Gymnastikmannschaft des Sportvereins „Ficht auf“ Trost und die 1. Fußballmannschaft des Sportvereins Bürgerwiesen verpflichtet worden. Der Eintritt ist frei und bietet jedem die Möglichkeit, ein vielseitiges Sportprogramm in Augenschein zu nehmen.

Ballspiel-Werbetag in Neufahr

Der Arbeiterportverein Einigkeit Neufahr veranstaltet am 24. Juli in Neufahr einen Ballspiel-Werbetag. Zahlreiche Spiele sind abgebrochen, als Hauptspiel, ein Fußballtreffen zwischen Neufahr und der Bezirksklassenmannschaft von Stern. Für die Abendstunden ist ein Fußballspiel vorgesehen.